

# Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illust. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telef. 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 16867 Frankfurt



Anzeigenberechnung: 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 a. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalten-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 105. Nachschlüssel A. Der Bezugspreis beträgt 850 ohne Trägerlohn.

Nummer 132

Samstag, den 3. November 1934

38. Jahrgang

## England winkt ab

Keine Beteiligung an einer Vergewaltigung des Saargebietes.

London, 2. November.

Wie Reuters erfährt, ist im Gegensatz zu den in Paris erschienenen Meldungen keine Aufforderung von Seiten der französischen Regierung an die englische ergangen, englische Truppen bereitzustellen für den Fall, daß Frankreich die Saar militärisch besetzt.

Nicht nur Pariser Blätter hatten von französischen Bemühungen in London geschrieben. Sehr bemerkenswert ist, was der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ berichtet weiß: Die französische Regierung dränge auf eine Beteiligung der britischen Regierung an der französischen Saarkaktion, und zwar solle sich die britische Regierung bereit erklären, im Falle eines Einrückens französischer Truppen in das Saargebiet eine, wenn auch noch so geringfügige, britische Truppenabteilung mitziehen zu lassen. Die britische Regierung habe dieser Auffassung nicht zugestimmt, sie habe sie aber auch nicht abgelehnt, sie habe nur eine gewisse Zögerung. Der Ruf nach „einer Hand wolle Soldaten“ erinnere an Joffres Ausrufung im Jahre 1914: „Sie brauchen nur eine Korporation zu schicken; wenn nur ein einziger Mann getötet würde, dann würden die Engländer auf unserer Seite kämpfen.“

Hinter der Bewegung der französischen Truppen an der Grenze und den Maßnahmen, daß sich die Notwendigkeit ergeben könnte, in das Saargebiet einzurücken, um einen etwaigen Putsch zu verhindern, stecke ein sehr gefährlicher Plan.

Im Jahre 1919 habe es in Frankreich mächtige Stellen gegeben, die mit großem Eifer die endgültige Annexion des Saargebietes und seiner Kohlenbergwerke durch Frankreich verlangten, und zwar teilweise aus wirtschaftlichen Gründen, teilweise aus militärischen und nationalitätlichen Gründen. In politischer Beziehung werde beabsichtigt,

daß auch im Falle einer Stimmabgabe für Deutschland die Rückgabe des Saargebietes aufgehoben werden solle.

Das zu dem unabsehbaren Zeitpunkt, wo Deutschland imlande ist, die Bergwerke für Goldeswert zurückzuführen. Die Frage des Rückkaufes der Kohlengruben, der unabhängig von der Rückgabe des Saargebietes an Deutschland zu regeln ist, wird eindeutig in den Paragraphen 35 und 37 des Saarstatutes behandelt. (Die Red.) Aber in einem solchen Falle könnte ein Aufruhr im Saargebiet nur durch den Einmarsch französischer Truppen verhindert werden. Deshalb müßten die Truppen bereits dort sein, wenn im Januar die Volksabstimmung und die Entscheidung des Völkerbundes falle. Im Augenblick werde angedeutet, daß die Gefahr eines Putsches vor der Volksabstimmung bestünde. Die Versicherung werde gegeben, daß die Besetzung nur eine „zeitweilige“ sein werde, aber mit zeitweilig könne jeder Zeitraum gemeint sein, und es sei immer leichter, ein Gebiet zu besetzen, als es wieder zu räumen.

Sollten die Pläne Erfolg haben, dann werde wahrscheinlich im Augenblick nichts geschehen, aber jede Aussicht einer deutsch-französischen Verständigung würde zerstört werden und die Saar eines neuen Krieges werde so sicher ausgebreitet werden, wie es bei der Annexion von Elsaß-Lothringen im Jahre 1871 der Fall war.

## „Ein wahnsinniger Plan“

Beider werde es jeden Tag deutlicher, daß Intrigen im Saargebiet seien, um sicherzustellen, daß ohne Rücksicht auf das Abstimmungsergebnis das Gebiet Deutschland vorenthalten würde und die Kohlenbergwerke in französischer Hand blieben.

Dies sei ein wahnsinniger Plan, und wenn er durchgeführt würde, dann würde Hitler nicht geschwächt, sondern unerschütterlich gestärkt werden und ein neuer deutsch-französischer Krieg, in den England vielleicht hineingezogen werden würde, würde so gut wie unvermeidlich sein.

## Ein abgefartetes Spiel?

Zehn Wochen trennen uns noch von dem Augenblick, in welchem die überwiegende Mehrheit des Saarvolks ihr Kreuzbekenntnis zum deutschen Heimatland abgeben wird. 70 Tage, deren Ablauf von der Saarbevölkerung mit Ungeduld und Sehnsucht erwartet wird. Ueber Nacht aber sind hieraus 70 besorgniserregende Tage geworden. Könnte es nicht im Hinblick auf das landesverräterische Treiben der Emigranten erwartet werden, daß von dieser Seite aus die dort üblichen Mittel auch zur Anwendung gelangen würden, so war man doch auf eine Willkürpolitik, wie sie sich aus den bekanntgewordenen Befehlen der französischen Grenzarmeen hervorgeht, nicht gefaßt. Ueber die Haltung hierüber ist übrigens nicht nur im deutschen Hei-

matland festzustellen, wo sie einen Sturm der Empörung hervorgerufen hat, sie ist auch zwischen den Zeilen vieler ausländischer Blätter zu erkennen, mit Ausnahme natürlich der französischen.

Wenn französischerseits entschuldigend hervorgehoben wird, daß die Einlegung französischer Streitkräfte nur auf ausdrücklichen Anruf der Regierungskommission des Saargebietes erfolgen könne, so ist in der Tat festzustellen, daß einige ausländische Pressestimmen auf ein verabredetes Spiel zwischen Frankreich und dem Präsidenten der Regierungskommission hindeuten. Wenn dem so ist, so bedeutet dies aber keine Erleichterung der Lage, in die sich die französische Politik vor der Welt hineinmanövriert hat. Dagegen fällt ein eigenartliches Licht auf die Rolle des Herrn Knoz als Treuhänder. Der Völkerbundsrat wird sich mit diesem Spiel hinter den Kulissen zu beschäftigen haben. Sei es die französische Regierung, sei es Herr Knoz, keinem von beiden geben internationale Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles oder aus Völkerbundsbeschlüssen das Recht, das Saargebiet französischen Truppen zu überantworten.

Jeder einzelne Satz der halbamtlichen französischen Verlautbarung gibt, so schreibt die Deutsche diplomatische Korrespondenz, zu den schwersten Bedenken Anlaß und bedarf einer Zurückweisung vom Standpunkt des internationalen Rechts und der überall anerkannten Grundsätze elementarer Loyalität. Es wird erklärt: „Frankreich hält sich strikt an den Vertrag und gebietet in keiner Weise die Zustimmung der Saarländer, die frei bleiben muß, zu beeinflussen.“ Es gibt aber keine Bestimmung des Vertrages, die unter irgendwelchen Voraussetzungen so gedeutet werden könnte, als ob die Zustimmung in Anwesenheit und unter der Aufsicht fremder Truppen möglich wäre. Dort, wo der Versailler Vertrag mit Bezug auf das Saargebiet überhaupt von Truppen spricht, bestimmt er bekanntlich, daß dort nur eine lokale Gendarmerie bestehen dürfe. Wenn Frankreich loyal handeln will, so kann man ihm nur zurufen: Ach! diese Zustimmung und macht nicht den Versuch, sie zu einem Hohn auf alle Freiheit werden zu lassen.

Es ist hinlänglich bekannt, was französische Truppen auf deutschem Boden für die Freiheit der Bevölkerung bedeuten. Sie bringen, ganz abgesehen von dem moralischen Druck, den der Anblick der Bajonette, Maschinengewehre und Panzerwagen immer auf eine fremde Bevölkerung ausübt, ihre Militärgerichtsbarkeit und ihr sonstiges Ausnahmeregime für sämtliche Bewohner des Gebietes mit. Die Bevölkerung wäre völlig mundtot gemacht, nur eine Gruppe von Zivilisten hätte Handlungsfreiheit und sogar das Recht des Waffentragens: die Separatisten. Sie würden sich jeder Unterstützung und Förderung bei den französischen Offizieren erfreuen, ohne daß die Pariser Regierung offiziell etwas davon wüßte. So waren die Zustände unter der französischen Besetzung am Rhein vor zehn Jahren, und so werden sie immer sein, wenn Frankreich ein Gebiet besetzt, das von Deutschland losgerissen werden soll.

Die französische Regierung hat auf diplomatischem Wege in London anfragen lassen, wie sich die englische Regierung zu einem Verlangen des Präsidenten der Saarkommission stellen würde, Truppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe in das Saargebiet zu entsenden. Was einem dabei sofort durch den Kopf schießt, ist die Frage, ob denn die französische Regierung weiß, daß Knoz irgend wann einmal ein derartiges Verlangen stellen werde. Sehr wahrscheinlich ist sie über die Absichten des Kommissionspräsidenten genauestens informiert, denn sonst würde sie in London nicht angefragt haben — der Pariser „Times“-Berichterstatter weiß das zu melden —, mit wieviel Soldaten sich England an einem Unternehmen dieser Art beteiligen würde. Umgekehrt bedeutet das aber wieder, daß der Beauftragte des Völkerbundes im Saargebiet zu der Verschwörung gehört, die man seit Tagen mit propagandistischer Effektivität vorbereitet. An das Ruhrabenteuer soll sich also ein Saarabenteuer anschließen. Genau wie damals will man jetzt die Engländer hereinziehen. Noch existiert aber ein Locarno-Vertrag, dessen Garant England ist. Dieser Vertrag soll französisches wie deutsches Gebiet schützen. Das Saarrevier ist aber reichsdeutsches, wenn auch vorübergehend dem Völkerbund unterstelltes Land. Marschiert Frankreich in dieses Gebiet ein, dann begibt es sich in die Rolle des militärischen Angreifers, dann wird auch die englische Garantie fällig.

Mit unerhörter Leichtfertigkeit wird von der stärksten Militärmacht Europas die Verwendung von Truppen außerhalb des eigenen Gebiets in die Debatte geworfen und erörtert.

Die Stunde ist ernst, so daß der Saartreuhänder, also der Völkerbund, keine Minute mehr zögern darf. Er hat sich einzuschalten, hat die Abstimmungsfrage mit allen Mitteln zu sichern, aber auch dafür zu sorgen, daß durch militärische Abenteuer im Stil des Ruhrreinfalls Europa nicht von Neuem in Unruhe versetzt wird.

## Der neue Reichsbankausweis

Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober zeigt ein völlig normales Bild. Die Inanspruchnahme zum Monatswechsel betrug insgesamt 329,6 Millionen Mark gegen 277,8 Millionen Mark zur gleichen Zeit des Vorjahres. Hierin kommt die erhöhte Wirtschaftstätigkeit zum Ausdruck. Der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen konnte sich wiederum leicht erhöhen, und zwar um rund eine Million Mark. Die Steigerung entfällt fast völlig auf den Goldbestand, der nunmehr mit 82,6 Millionen Mark ausgewiesen wird. Der Bestand an deckungsfähigen Devisen beträgt rund 4 Millionen Mark. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz betrug 5731 Millionen Mark gegen 5872 im Vormonat und 5636 Millionen Mark zur gleichen Zeit des Vorjahres.

## Ueber 2000 Tote in Asturien?

Paris, 2. November.

Nach einer Havasmeldung aus Oviedo sollen beim Aufstand in Asturien 30 Geistliche den Tod gefunden haben. Auf Seiten der Aufständischen seien mehr als 2000 Tote und 3000 Verletzte zu verzeichnen.

## Wildwest am Semmering

Ueberfall auf einen Eisenbahnpostwagen.

Wien, 2. Nov. Ein frecher Raubüberfall hat sich in der Nacht auf der Semmeringstrecke der Wiener Südbahn ereignet. Als gegen Mitternacht ein Personenzug zur steilsten Stelle der Niederösterreichischen Kampe der Semmeringbergstrecke bei der Station Wolfsbergtofel kam, sprangen drei Burschen mit Masken auf den Postwagen des Zuges. Zwei Burschen hielten mit einem Revolver den Beamten in Schach. Der Dritte durchwühlte die Postkoffer. Zu ihrer Ueberraschung fanden die Burschen Knapp vor dem Station Semmering wieder ab. Es wurden sofort Gendarmeriestreifen eingesetzt, und es gelang, die drei Täter zu verhaften. Sie sind durch abgerissene Knöpfe, die sie im Eisenbahnwagen verloren haben, überführt.

## Triebwagen überfährt Auto

Zwei Tote.

Regensburg, 3. Nov. Die Reichsbahndirektion Regensburg teilt mit:

Am 1,28 Uhr stieß auf der nicht abgefahrenen Bezirksstraßen-Ueberfahrt der Nebenbahn Passau-Fregung zwischen den Bahnhöfen Waldkirchen (Ndb.) und Karlsbad ein Personenkraftwagen mit dem Triebwagen der Bahn zusammen. Der Kraftwagen wurde zertrümmert. Der Schmiedemeister Joseph Blechl aus Haidmühle wurde getötet, seine Ehefrau und seine Schwägerin Maria Dent sowie deren vierjähriges Kind wurden schwer verletzt ins Krankenhaus Waldkirchen eingeliefert. Das Kind ist dort gestorben. Der Triebwagenführer hatte Warnsignale gegeben.

Dazu meldet die „Bayerische Ostmark“ noch: Der Fahrer des Autos hatte aller Wahrscheinlichkeit nach den herannahenden Triebwagen nicht gesehen. Dieser stieß mit voller Wucht auf den Kraftwagen auf und schleifte ihn etwa 50 Meter weit.

## Brudermord im Elsaß

Selbstmord des Täters.

Mülhausen i. E., 3. Nov. Der 52 Jahre alte Arbeiter Albert Mehger erschoss seinen um 10 Jahre jüngeren Bruder Joseph und tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Joseph Mehger war einer derjenigen Bergleute, die im Schacht Theodor in Ensisheim verunglückten und dann noch gerettet werden konnte. Lange Zeit lag er im Spital an den Brandwunden darnieder. Er sollte nun zur vollständigen Wiederherstellung in ein Sanatorium gehen und fand sich deshalb bei seiner Mutter und den Geschwistern ein.

Als er sich von der Mutter verabschiedete, streckte ihn Albert durch drei Schüsse nieder. Er war sofort tot. Dann richtete Albert Mehger die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Kopfschuß. Die Tat scheint ein Racheakt zu sein.

Jemand hatte vor kurzem Albert Mehger erzählt, daß seine verstorbene Frau während des Krieges zu dem um zehn Jahre jüngeren Bruder Joseph intime Beziehungen gehabt hätte.

## Schwierige Bergung eines Dampfers

Bremerhaven, 2. Nov. Der schwedische Frachtdampfer „Stonor“, der in Hernösand beheimatet ist und vor etwa 14 Tagen mit einer Ladung Holz nach Rantes in See gegangen war, verlor in der Deutschen Bucht seine Schraube und trieb etwa 150 Meilen nordwestlich von Helgoland. Drei holländische Dampfer nahmen den Dampfer unter schwierigen Umständen ins Schleppland, um den nächsten Hafen

anzustellen. Da Windstärke 9-11 herrschte, drängten die drei Fischdampfer nicht weniger als fünf Tage, bis sie die Wesermündung erreichten. Verschiedene Male rissen die Trossen, so daß unter gefährlichen Umständen die Verbindung immer wieder hergestellt werden mußte. Nun konnte der schwedische Dampfer schließlich auf der Bremerhavener Reede vor Anker gehen.

## Kartoffelverkauf an Verbraucher

Keine Einschränkungen für den Erzeuger.

Dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sind Nachrichten darüber zugegangen, daß gewisse Zweifel darüber bestehen, was auf Grund der vom Reichsnährstand erlassenen Vorschriften beim Verkauf von Kartoffeln rechtens ist. Es wird deshalb ausdrücklich das folgende bekanntgegeben:

1. Es gelten keinerlei Beschränkungen für den Verkauf von Kartoffeln vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher.

2. Der Erzeuger von Kartoffeln ist beim Verkauf an den Verbraucher nicht gehalten, zu seinem Erzeugermindestpreis Handelszuschläge zu erheben, da ihm ja auch nicht die Aufwendungen erwachsen, die der Handel zu tragen hat.

Im Interesse der Verbraucher von Speisekartoffeln werden binnen kürzester Frist Verbraucherhöchstpreise festgesetzt werden, die die Verladekosten, die entstehende Fracht, die Kosten für Lagerung und sonstige Aufwendungen des Handels enthalten werden.

## Lokales

Flörsheim am Main, den 3. November 1934

### Asterblume lindert Not!

Jeder trägt die Asten des Winterhilfswerkes!

Am 3. und 4. November wird durch die ehrenamtlichen Sammler die Asterblume auf den Straßen und Plätzen verkauft. Die Blume birgt drei wertvolle Eigenschaften in sich. Einmal können von dem Erlös dieses hübschen Zeichens für viele Hunderttausende von bedrängten Volksgenossen im deutschen Vaterland warme Kleider, Schuhe, Lebensmittel, Kohlen, Holz usw. gekauft werden. Zum anderen haben an der Herstellung dieser Seidenblume viele Tausende fleißige Hände gearbeitet und fanden auf Wochen hinaus für diese großartige Arbeitsbeschaffung Arbeit und Brot. Zum Schluß nicht zu vergessen, können von diesen seidenen Asterblumen, die in den verschiedensten Farben verkauft werden, wunderhübsche Handarbeiten, wie Kissen, Kaffeemützen und vieles andere mehr angefertigt werden, die als praktische Weihnachtsgeschenke sicherlich viel Freude machen können.

So bringt dieses hübsche seidene Abzeichen dreifachen Segen. Kollektende deutsche Volksgenossen können unterstützt werden, Heimarbeiter finden Arbeit und Brot und glückliche Menschen freuen sich über eine hübsche Handarbeit mit Asterblumen bestickt.

Wenn daher am 3. und 4. November die Sammler dich, lieber Volksgenosse, um ein kleines Opfer bitten, dann denke daran, daß diese Asterblume dreifachen Segen bringt!

Jeder trägt am 3. und 4. November die seidene Asterblume des Winterhilfswerkes!

**u Todesfall.** Gestern Abend 10 Uhr starb, nach kurzem Leiden, im Alter von 78 Jahren, die Witwe Barbara Ruppert geb. Gasser. — Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag vom St. Josefs-Haus hier selbst statt. Sie ruhe in Frieden!

**— Todesfall.** Die Witwe Neuf, Göringstraße hier selbst die seit einigen Jahren hier in Flörsheim wohnt, verstarb am letzten Mittwoch. Die Bestattung findet in Weltzien, der Heimat der Toten an der Seite ihres verstorbenen Ehemannes statt.

**— Das Fest Allerheiligen** ist der Tag des Gedenkens an teure Toten gewesen. Nun ist es vorüber, nachdem sich so viele Menschen der lieben Verstorbenen in Liebe und Dankbarkeit erinnerten. Einem alten kirchlichen Brauch folgend hat die hiesige Einwohnerschaft sich ganz dem gebotenen Feiertag durch Arbeitsruhe, Kirchgang und Besuche auf dem Friedhof gewidmet. Der Friedhof zeigte sich durch die Bemühungen der Ortsverwaltung wie auch durch die liebevolle Grabpflege der Angehörigen Verstorbenen in schönem, feierlichen Schmuck. So recht zur Vertiefung des Gedenkens zeigte auch der Himmel ein trübes Antlitz; Regen um Regen fiel, das Laub wurde vom Wind von den Bäumen gejagt; ein Bild des Todes zeigte sich uns am Allerheiligentag; es wurde zu Erde, was einst Erde war.

**— Keine Lehrlingsausbildung in Einheitspreisgeschäften.** In einem Erlass des Präsidenten der Reichsanstalt an die Arbeitsämter wird Mitteilung von einer Feststellung des Deutschen Industrie- und Handelstages gemacht, daß in den Einheitspreisgeschäften eine gründliche Ausbildung zur Verkäuferin nicht stattfindet. Einheitspreisgeschäfte können also bei der Vermittlung von Jugendlichen nicht als kaufmännische Lehrstellen angesehen werden. Eine Vermittlung kann zwar erfolgen, es handelt sich jedoch dann nur um eine angelernte Arbeit. Die Bedingung zur Vermittlung als Verkäuferin wird nach Ablauf der Lehrzeit nicht gegeben.

**— Die Finsternisse des Jahres 1935.** Im Jahre 1935 ereignen sich fünf Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse. Die erste, eine partielle Sonnenfinsternis am 5. Januar, ist nur in einem kleinen Gebiet im südlichen Eismeer sichtbar. Die zweite, eine totale Mondfinsternis, findet am 19. Januar statt. Sie beginnt um 14.53 Uhr, endet um 18.40 Uhr und ist sichtbar im Osten Europas, in Asien, Australien, im Stillen Ozean und im Westen von Nordamerika; das Ende dieser Finsternis ist in Europa sichtbar. Die dritte, eine partielle Sonnenfinsternis am 3. Februar, ist in Mitteleuropa nicht sichtbar. Die vierte, eine partielle Sonnenfinsternis, findet am 30. Juni statt. Sie beginnt um 21.01 Uhr, nur der Anfang der Finsternis ist kurz vor Sonnenuntergang im nordwestlichen Teil des Deutschen Reiches sichtbar. Die fünfte, eine totale Mondfinsternis am 16. Juli, ist in Mitteleuropa nicht sichtbar. Die sechste, eine partielle Sonnenfinsternis am 30. Juli, ist nur im südlichen Eismeer sichtbar. Die siebte, eine ringförmige Sonnenfinsternis am 25. Dezember, ist in Mitteleuropa ebenfalls nicht sichtbar.

**Geburtstag.** Am 2. November ds. Jrs. vollendete Herr Schuhmachermeister Claudius Siegfried, Grabenstraße wohnhaft, das 70. Lebensjahr. Wir gratulieren dem Geburtstagsjubililar und wünschen: Noch viele Jahre in Gesundheit!

**— Omnibusverkehr zum Hochheimer Markt!** Sonntag, Hin- und Rückfahrt: 2.15 3.0 3.50 4.30 5.50 6.35 7.40, 8.40 10.15 11.0. — Montag: Hin- und Rückfahrt: 8.30 9.0 9.45 10.30 12.0 1.15 2.15 3.0 4.0. Rückfahrt: 12.25 1.45 2.35 3.20 dann bis 8.0 halbstündlich, 9.30 11.0 12.15.

**R Vom Heimspiel.** Alle Mitspieler werden freundlich gebeten, eine photographische Einzelaufnahme im Kostüm, also keine Bühnengruppenbilder, an die Spielleitung abzuliefern, zwecks Anlage einer Spielchronik. Das Bild soll auf der Rückseite den Namen des Spielers und sein Geburtsdatum tragen. Da es nicht möglich war, trotz der großen Kartenachfrage in diesem Jahre eine weitere Aufführung vorzunehmen, und um die bei der ersten Aufführung entstandenen großen Unkosten auszugleichen, sollen voraussichtlich im nächsten Jahre einige weitere Aufführungen folgen, um dann erst wieder in fünf Jahren eine Wiederholung vorzunehmen.

**— In Nach langen Jahren** soll im Dezember ds. Jrs. in hiesiger Pfarrkirche wieder einmal eine große Mission von Missionariaten abgehalten werden.

**— w Sie wollen doch lange und gesund leben!** Dann sehen Sie sich den Prospekt der Fa. Dr. med. F. Schultheis, G. m. b. H., Berlin, W. 57 an, der unserer heutigen Nummer beigelegt ist.

**Der hiesige Verein für Einheitskursarbeit** ist mit Wirkung vom 1. August 1934 in die „Deutsche Stenografenschaft e. V., Reichsführung Kurland“ eingegliedert. Die jetzige Bezeichnung lautet nun: Deutsche Stenografenschaft, Ortsgruppe Flörsheim am Main. Ein neuer Anfänger- und Redeschulturnus beginnt kommende Woche.

**B Wagentransport.** Der von uns schon erwähnte Eisenbahnwagentransport nach dem Falkenberg ging, trotz den großen Schwierigkeiten, glatt vonstatten, sodas man glücklicherweise einen zweiten Wagon dorthin bringen konnte, dessen Transport man wegen des Regens durch die Grabenstraße vornahm.

**o Der erste Schnee!** Pünktlich mit dem 1. November ist das (noch etwas zu frühe) Winterwetter eingetroffen. Hagel, Schnee und Frost leiteten es ein. Hagel oder besser gesagt Groupein gab es am Donnerstag, regelrechter Schneefall am Freitag vormittag und Frost in der vergangenen Nacht. — Allenhalben wird Schneefall und Frost gemeldet. Der Taumuss leuchtete gestern von seinen Höhen weiß verschneit ins Maintal herunter. — Wir wollen hoffen, daß der gestrenge Herr Winter nur erst einmal Spaß gemacht hat, denn wir leisten gern noch für längere Zeit auf seinen Regimentsantritt Verzicht!

**Ein Kreis tätiger Altertumsfreunde** aus allen Ständen hat sich nach dem Weltkrieg unter dem Namen „Immergrün“ um das Röm. germ. Zentralmuseum in Mainz und seinen Direktor Prof. Dr. G. Behrens zu einer Sonntagswandererogenschaft zusammengeschlossen. Er unternahm am 28. Oktober seine 125. Jubiläumsfahrt, zugleich zur Feier des 50. Geburtstages seines Führers an den Untermain. Der Vormittag begann in Flörsheim mit einer Besichtigung der vorgeschichtlichen Fundstätten im Gelände um den Bahnhof und die Eisbühne am Main. Dort sind Kulturreste vom dritten Jahrtausend v. Chr. ab bis um 600 v. Chr. zu sehen gekommen. Man sah dann Proben der Funde im Amtsgericht zusammen mit solchen vom Falkenberg und mit geologischen Schichtproben und Einschläffen aus dem Gelände der Tageswanderung. Auch neue Baggerfunde der Bronzezeit aus dem Main wurden erstmals vorgeführt. Nach dem gemeinsamen Mittagsessen ging der Marsch durch Althochheim zu den Stellen unseres zweiten Hundberings am Falkenberg. Auch dort reichte das Fundbild ähnlich umfassend von der Jungsteinzeit bis zur Römischen Befestigungszeit. Nur die nachrömische fränkisch-merovingische Besiedlung fehlt hier bis heute. Vor einer Steinbruchwand im Gelände gab der Direktor des naturhistorischen Museums in Mainz, Herr Prof. Dr. Schmittgen wertvolle Erklärungen über die Entstehung dieser Schichten des Tertiarmeres und den Fundbestand aus dieser Gegend. — In Rüsselheim führte dann der dortige Heimatforscher Herr

Dehrer i. R. Sturmfels noch durch den hohen Bering der alten Festung. Nach Immergrünbrauch beschloß eine stolze Stunde der Ruhe und Ausruhe gegen Abend den vom Wetter begünstigten Wandertag mit einem Dank an die Führung des Tages und mit einer Ehrung des Führers.

**— Mit Nebel, Eis und Schnee** hat der Karrenmonat November seinen Einzug gehalten. Er hat somit die Saison 1935 feierlich eröffnet. Was Wunder, wenn sich da bei den hiesigen Carnevalisten der Spiritus Carreles regt und Vorbereitungen getroffen werden, den 11. 11. in althergebrachter Weise zu begehen. Wir können deshalb heute schon darauf hinweisen, daß die alljährliche Generalversammlung des F. C. B. am kommenden Sonntag Abend 8.11 Uhr in würdigen Rahmen steigt. Zu-Dider!

## Freude nach zwei Seiten

Das Handwerk und das Weihnachtsgeschenk.

Der Herbst ist ins Land gezogen und näher rückt die Winterzeit, deren Krönung wir im Weihnachtstag erblicken. Ein Festtag, nicht nur für die Kleinen, in nicht minderer Nähe auch für die Großen. Denn die Festesfreude findet ihren Ausdruck nicht allein im Beschenktwerden, sondern auch im Schenken selbst. Seit alters her ist es Brauch geworden, daß man an diesen Tagen auch der Vermittler der Armen gedenkt, die das Leben zuweilen recht hart angefaßt hat, und die bei der Verteilung der irdischen Güter immer stiefmütterlich behandelt wurden.

Auch du, lieber Leser, wirst zu rechter Zeit im Geiste umschau halten, um deinen Kindern, Angehörigen, Freunden eine Freude zu bereiten und wirst auch unter den Armen nach einem Würdigen für deine Geste Freude suchen. Bedenke dann, daß du nicht allein durch das Geben an und für sich Freude spenden kannst, auch durch das Wie und Was. Erinnere dich bei dieser Gelegenheit, daß seit Jahren das Handwerk in stetem Niedergang begriffen ist und daß du helfen und Freude in doppeltem Sinne bereiten kannst, wenn du bei Auswahl deiner Geschenke dich an das gute deutsche Handwerk, eines unserer Stiefkinder, wendest.

Diese Bitte stellt keine größeren Anforderungen an deinen Geldbeutel — ob du dein Geld ins Kaufhaus trägst, oder ob du es dem deutschen Handwerk zuführst, scheint dir dich das gleiche; der deutsche Handwerker aber wird durch deinen Kauf beglückt sein, ein Abglanz deiner Festesfreude fällt auch auf ihn ab, und er wird sich selbst beschenkt fühlen. Nach zwei Seiten hin hast du also Glück und Freude ausgeteilt, ohne dabei tiefer in die Geldtasche gegriffen zu haben, und darum hoffe ich, lieber Leser, wirst du nicht zögern, für gleiches Geld zwei Menschen zu beglücken, den Beschenkten und den deutschen Handwerker!

**Filmschau.** Freut Euch des Lebens! Ein neues Ufa Lustspiel läuft Samstag und Sonntag im Gloria-Palast. Ein übermütiger Film von Schnee, Eiern, Schimmel, Schapellatteln, Scherben und von der Schönheit der Jugalpijwell.

## Sp.-B. 09 Flörsheim — S.-C. Weisenau

Der 4. November bringt abermals ein Heimspiel für den Sportverein 09. Bis heute war die 1. Elv von einer dauerhaften „Bedrähne“ verfolgt. Sonntag für Sonntag spielte die Mannschaft recht ansprechend, aber der oft in greifbarer Nähe liegende Erfolg blieb stets in letzter Minute verfliegen. Wie wird es morgen werden? Weisenau hat gegen Flörsheim unentschieden gespielt und auch sonst beachtliche Resultate erzielt. Daß die Gäste am Vorsonntag gegen Konkurrenten verloren, daran waren allerhand Umstände schuld. Morgen steht Weisenau wieder komplett. Flörsheim trifft auf einen Gegner, der mit gleichen Waffen kämpft. Wer die Retze behält wird Sieger sein. Der Flörsheimer Sturm sollte wieder einmal mehr schiessen. Sollte wieder Erwarten das Glück abermals gegen Flörsheim sein, dann gibt es nur eins: „Wen behalten und sich als Sportsmann zeigen!“ Ein Neuling hat es schwer, auch ist es für ihn keine Schande am Ende zu stehen! Trotz alledem hoffen wir das Beste! Das Spiel beginnt um 2.30 Uhr. Vorher 12.45 Uhr spielen die Reserve. — Vormittags 11.30 Uhr fahren die Schüler- und Jugend-Mannschaft nach Dohheim bzw. nach Wiesbaden zu Nassau. Beide Spiele beginnen um 1 Uhr.

## Schorsch's Erzählungen

### Die 1934er Kerb

Also, dess war derr dissohr e Kerbhe, dess konnt sich seh un heern losse. Dess hatt sich wahrhaftig gewäshe. Awwer nit im iwuele Sinn, dasses vielleicht verregend war, na es hadd sich in de Kerwewoch „sawer“ gewäshe, hat all sein Kerwewoch un Rehe erunnerstreeme losse un dodehoer hadde mer dann om Kerwewundtag un „Wondag e Welterhe wie Cel. Wie Cel un noch glatter. Die Sunn hodd gekheine wie on Vingste un Asten sesamme un noch e bissi besser. — Om Wroo do war awwer aach dissi Jahr ebbes las: Ständ warn do un Bude, wie noch selte. De kleenste Jwerg der Welt, de greesh Jauwerinsler un Gedonkeleier von Etropa, de wildst Lewe von Zentralafrika un die kälteste Eisbärn vom Nordpol. Un alles war dressiert un hodd aus de Hand gestesse, un war su zoom, wie die Gulmer. Die schlammst Bektie war die Fraa Direkter, dann fere here hunn sich Jugat die Eisbärn gefersch. Die Dressur von all dene wilde Viehher war im Freie, dess heesh, de Räßig hodd im Freie gestonne un de Bänniger med de Rauktiere war inwenig. Un die Leit sein gelosse, wonn die Fraa Direkter med de Entrittsarte summe iss als wie die Hersch, wie die Hersch un noch schneller. Un de Direkter hodd med eme graue Laupredher himmer de Raubtierwage gestonne hodd die Kusreiter geseh un dorch dess Wirosohn su laut gescheent, dah merich om abgerissene Kanal gehrt hat, awwer des Publikum hot sich nit gebessert un su sein die Raubtiermensche om Kerwewundtag schun widder medd Rind un Regal, medd Leib un Löwe, medd Tiger un Tiegel abgegehe. Die Nocherb fand also ohne Eisbärn statt, dodehoer sein mer awer aach nit vom Direkter gescheent worn. Also, wie om Kerwewundtag sich erausgestellt hot, dah das Wetter su auhergewöhnlich kerwemäßig ausfalle deht, do hunn sich die fremde Kerwewegst uff ihr Schuldigkeit besunne un sein zu dauende medd de Eisebohn, dem Omnibus, dem Roboroot, uff Schusterid Rappe, medd laafe, fahrn, marschieren un trappe hier ogerid summe, als wonn Flörsheim e nei Wasta un Honig fliehe deht. — Do tome se auhem Gebirg, von Widere runner, von Diebeberge, Weibach, Marxheim, von Raanem, Ruffelsem, bis Bischem un Hochem enunner.

un ess gab e Getrawel un e Gelaaf, dah mer ment Flörsheim wer en Dmeischehale, wie e wildgeworde Kuh enengedehert hätt. Gottedebbel, dess war en Betried. — Nadelehen lam auch die Tante Lissbeth medd de Drippelmaß un de dach Anderes, userey Anfel, von de Urgroßmudder väterlicherseits her. Er heert ju schunn längt iwerhaupt nit mie un seche dach er laum noch ebbes, awer die Flörsheimer Kerb läßt er doch noch nit entgehr, dodehoer hodd er noch en gesagmede Wroo nit un aach vom Dorcht sehts em nit. Wie der medd seht ausgefranselte Froshmaul hot se achde ogefangde, do hunn un hunn im Stille unfer Tejtament gemacht. Na, es iss doch noch gnädiger abgange, als mer geglaabt hatte denn mer em eldse Stid Kiewelplay un dem lechste Schnitt Kabanehottter uff omol dee Schlucker krieh, daffem in oom Wroo dig wuwe alles werte eraus iss kunn. Glücklicherweise de Tante Lissbeth iwer des nei Rlaad, su dah wenigstens unfer Wroo Vinoleum geschoont gedliwwe iss. Die Tante hodd nadirlich furchbar uffgeregt un hodd den ugldliche Anberrung unfer unfer verressene Dopplicher gehaache. Der hodd de Wroo enngelhalte un medd seine zwaa linke Hand de aht Tante uff die recht Seit von ihrem neie spanische Hietche gehaache, daffes e Dell hat, wie e Backstiffel. Die Tante hodd seht krämpf krieh, de Onberesuntel hot sich de oo Arm ausgegahet un mer hunn do gestonne un hun summe Pandomine gemacht. Die gemidlich Stimmung war fort. Do sein unfer ins Wertshaus un hun uns en Aff laast ju grub, dach de greht Eisbär oom Wroo sich forem gefersch hätt un hunn gesunge Jubu! Scheen iss die Jugend, sie kommt nicht mehr un:

„Sie kriehn uns nit, sie kriehn uns nit, sie kriehn uns nit kaput, Mer halle unfer Kerb, un mache unfer Dutt!“

Domel griehi sich Eiern kloone Rumber

Schor

## Bezirk Rheinhessen

Wiesbaden — Rastheim; Altsheim — Weihenau,  
Schieds. Bogler, Jm.-Griesheim; Gontenheim — Gei-  
lenheim; Rastel — Rüsselsheim; Mainz — Bingen;  
Rombach — Orlfistel.

## Aus der Umgegend

**Frankfurt a. M.** (Ein Heiratschwindler im Format.) Ein Mädchen aus Oberhessen hatte Bekanntschaft des Rolf Ruth gemacht, der jetzt dem Mädchen versichert, daß er die besten Absichten gehabt hätte, Mädchen heiraten zu wollen, das Aufgebot habe nur wegen nicht erfolgen können, weil die „Brau“ noch Aufenthaltbescheinigung bedürftig hätte. Natürlich ist sich Ruth in Wirklichkeit gar nicht mit redlichen Heiratsabsichten, der Zweck des Mandiers war allein, das Mädchen um seine ganze Habe zu bringen. Dieses Ziel hat der Angeklagte auch völlig erreicht. Ruth schwindelte fei-  
Opfer zunächst vor, er wolle mit einem Kompagnon eine Wehrgerei eröffnen, damit für sie beide eine Existenz schaffen würde. Er habe auch schon Mobiliar angeschafft. Die Wehrgerei eröffnen zu können, brauchte der hoff-  
wolle junge Mann natürlich Geld. In ihrer Beratung und der Hoffnung auf eine baldige Zeit fuhr die „Brau“ nach Oberhessen und eignete sich hinter dem Rück-  
ihrer Pflegemutter 600 RM an, die sie dem „lieben“ als Grundkapital für das spätere Geschäft gab. Doch diesen 600 RM allein war es noch nicht getan. In der  
zeit mußte das Mädchen erleben, wie Ruth ihr nach nach alle Kleidungsstücke, die Wäsche und ihre Näh-  
maschine verkaufte und sie schließlich, als sie ein Kind von bekommen hatte, sitzen ließ. Nach seinen Angaben  
Ruth von den 600 RM 100 RM zum Ankauf von  
schen, die er im Straßenhandel abgeben wollte, ver-  
den haben. Durch einen Platzregen seien ihm aber die  
schen fortgeschwommen. Aus dem Berger Jahrmarkt  
ihn angeblich ein zweiter solcher Schlag. Dort will  
für 200 RM Krawatten zum Verkauf ausgelegt haben,  
wieder ein Platzregen kam und nun nach den Kirchen  
die Krawatten vernichtete. Ruth wurde zu zehn  
monat Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt  
sodort in Haft genommen.

**Frankfurt a. M.** (Kampf der Sittlichkeits-  
brechern.) Das Frankfurter Polizeipräsidium wendet  
in einem Aufruf an die Bevölkerung, bei der Bekämpfung  
Sittlichkeitsverbrechens die Polizei tatkräftig zu unter-  
stützen. Zur Bekämpfung dieser Schädlinge müsse eine Ver-  
einigung zwischen Bevölkerung und Polizei hergestellt wer-  
den. Es bedürfe der Zusammenarbeit nicht nur mit amtlichen  
Vereinigungen, sondern auch vor allem mit privaten, welt-  
lichen und kirchlichen Vereinigungen, die sich für solche Be-  
kämpfungen der Verbrechensverhütung zur Verfügung stellen.  
Besondere an die Eltern, Erzieher und Lehrer ergeht die  
Bitte, die Kriminalpolizei zu unterstützen. Jede Spur müsse  
auch wenn nicht gleich eine polizeiliche Hilfe zur Stelle  
von allen energisch verfolgt werden.

**Frankfurt a. M.** (Rom umkippenden Die-  
bstauto schwer verletzt.) Vor dem „Steinernen  
Tür“ in der Braubachstraße ereignete sich ein gräßlicher  
Verkehrsunfall. Ein Mann wollte die Straße gerade über-  
queren, als ein dreirädriger Lieferwagen die Straße ent-  
lang kam. Als der Wagenführer, um den Mann nicht zu  
verletzen, scharf bremste, kippte sein Fahrzeug so unglück-  
lich um, daß es dem Fußgänger das Bein oberhalb des  
Kniees abquetschte. Der Verunglückte wurde mit schweren  
Verletzungen in das Heilig-Geist-Hospital gebracht. An  
seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Wiesbaden.** (Die Bürgersteuer.) Bei der  
Entscheidung wegen der Festsetzung der Bürgersteuer für 1935  
haben die Stadträte und Ratsherren beschlossen, daß für  
Wiesbaden der bisherige Bürgersteuerfuß auch für das  
kommende Jahr beibehalten werden soll, wobei die im Ge-  
setze vorgesehenen Ermäßigungen, wie Kinderermäßigungen,  
Erhöhung der Freigrenze usw., zur Anwendung kommen.

**Wiesbaden.** (Straßenräuber und Ein-  
brüche.) Der 24jährige Karl Reuter, der vor einiger  
Zeit in Wiesbaden einen Raubüberfall auf einen Kassier  
verübte, dabei aber festgenommen werden konnte,  
wird, wie sich jetzt herausstellte, auch noch für andere  
Verbrechen in Frage, und zwar hat er sich zwei Diebstähle  
an Schutzwesten zuschreiben lassen und weiter  
erklärt ihm ein Einbruch nachgewiesen werden, bei dem er  
200 RM erbeutet hat. Als Komplize des Reuter wurde  
21jährige Hermann Hahn verhaftet. Reuter hat Hahn  
über Fürsorgeanstalt kennen gelernt und sich dann spä-  
ter mit ihm angefreundet. Eines Tages machte Hahn den  
Reuter auf seinen Meister aufmerksam, bei dem 1.400 RM  
„holen“ wären. Als Reuter der Einbruch geglückt war,  
er hat 250 RM und eine gestohlene Pistole. Dann  
haben die beiden Burken das Geld. Reuter hat bei-  
weilweise Spritzen nach Köln und Frankfurt gemacht.  
Hahn verhaftet wurde, fand man die gestohlene Pi-  
stole Reuters bei ihm.

**Wiesbaden.** (Der Wiesbadener Andreas-  
markt.) Zur Abhaltung des Andreasmarktes, des Wies-  
badener Kirchweihfestes, ist außer dem Elsäßer Platz und  
anliegenden Straßen auch wieder der Blücherplatz zur  
Verfügung gestellt worden. Außerdem wurde jetzt von der  
Stadtverwaltung genehmigt, daß die Schausteller und die  
Inhaber von Fahrgeschäften (Karussells usw.) ihre Geschäfte  
auch noch an den beiden anschließenden Tagen (Samstag,  
den 8., und Sonntag, den 9. Dezember) offenhalten. Die  
Verkaufsstände des Krammarktes und des Geschirrmarktes  
dem Luftwafel bleiben auf die beiden Andreasmarkt-  
tage, 8. und 9. Dezember, beschränkt.

**Dillenburg.** (Gefängnis wegen Beleid-  
igung der SA.) Am 10. August dieses Jahres unterhielt  
sich in dem Ankleideraum einer Werksanlage mehrere junge  
Arbeitsgemeinschaftsmitglieder über den Ehrenbold, der der SA  
angehört worden war. Ein hiesiger Arbeiter griff in das  
Gespräch ein und machte abfällige Äußerungen über den  
Ehrenbold und seine Träger. Nachdem er bereits wegen dieser  
Äußerungen seinen Arbeitsplatz verloren hatte, fand er  
wegen Beleidigung der SA vor dem Schöffengericht Sie-  
gen. Er verteidigte sich u. a. damit, er sei verärgert ge-  
wesen, daß der Mann, dessen Name auf dem Dolch stand,  
seinen Führer treulos verraten habe. Das Gericht ver-

urteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zwei  
Wochen, wobei seine sonstige gute Führung und seine Ver-  
dienste im Kriege als strafmildernd ins Gewicht fielen. Der  
entscheidende Teil des Urteils kann an dem Wohnort des  
beleidigten SA-Mannes sowie an dem Sitz der SA-  
Standarte öffentlich zum Aushang gebracht werden.

**Dillenburg.** (Wo sind die verschwunde-  
nen Gemeindegelder?) In langwieriger Ver-  
handlung hatte sich die zuständige Große Strafkammer mit  
der Frage zu befassen, inwieweit der frühere Gemein-  
de-rechner Wagner in dem Kreisort Manzenbach für einen  
Fehlbeitrag von 7695 RM in der Gemeindefasse verant-  
wortlich zu machen ist. Der Angeklagte gab bei seiner  
Vernehmung zu, daß der bei der Revision festgestellte Fehl-  
beitrag buchmäßig bestrebe, bestritt aber, jemals einen ein-  
zigen Pfennig aus Gemeindegeldern für seine privaten  
Zwecke verwendet zu haben. In einzelnen Fällen, in denen  
er Gelder eingenommen und quittiert hat, schüßte er die  
Möglichkeit vor, daß Buchungen unter Einnahmen verges-  
sen sein könnten. Bei der Beweisaufnahme wurde erwie-  
sen, daß die Buchführung des Angeklagten mangelhaft  
war. Die Verrechnungen oder Umbuchungen von Steuer-  
schulden oder Schulden für Holzlieferungen hatten sich nach  
den Feststellungen des Gerichts im Laufe der Zeit derartig  
kompliziert, daß schon die Kenntnis eines ordentlichen Buch-  
halters nötig gewesen wäre, um sie in Ordnung zu halten.  
Der Nachwächter und der Kuchhirt — um nur diese beiden  
zu nennen — waren als Lohnempfänger nicht nur Gläu-  
biger der Gemeinde Schanzbach, sondern auch Steuer-  
schuldner oder Schuldner für geliefertes Holz. In diesen  
Fällen der Umbuchungen mag der Gemeindegeldner die  
notwendigen Belastungen und Entlastungen der einzelnen  
Konten falsch oder auch überhaupt nicht vorgenommen ha-  
ben. Auch soll es nach Angabe des Angeklagten vorge-  
kommen sein, daß er Ausgaben für die Gemeinde gemacht  
hat, sie aber aus Versehen nicht buchte. Das Gericht konnte  
vorläufig zu keinem abschließenden Ergebnis kommen und  
verfügte, daß es auch nicht möglich sei, entweder zu  
einem Schuld- oder zu einem Freispruch zu kommen. Die  
Verhandlung wurde deswegen vertagt.

**Kassel.** (Sicherungsverwahrung für Drei-  
hundertjährigen.) Das Schöffengericht in Kassel verur-  
teilte den 30jährigen Ernst Clemig wegen Einbruchs zu  
zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus, drei Jahren  
Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Der Angeklagte,  
der sich ohne festen Wohnsitz in Deutschland herumtrieb, ist  
schon schwer vorbestraft. Am 6. September 1934 hatte er  
sich unter einem Vorwand von einer Einwohnerin in  
Reimbrosen eine Art geliehen, mit der er die Wohnung  
eines anderen Einwohners aufgedrungen hatte. Dort waren  
ihm Geld und ein Beutel mit wertvollen Schmuckstücken in  
die Hände gefallen. Der Einbruch war sofort bemerkt und  
der Angeklagte verfolgt worden. Bald darauf hatte man  
ihn in den Wäldern gefaßt. Der Angeklagte war voll ge-  
ständig und nahm die Strafe sofort an.

**Kassel.** (Fahrradmarder festgenommen.)  
Von der Kriminalpolizei wurde ein gewisser Berner T.  
festgenommen, der in der letzten Zeit von abgestellten  
Fahrrädern die daran befindlichen Dynamos und Lampen  
gestohlen hatte. Ein großer Teil konnte bereits beschlag-  
nahmt werden. Die Gegenstände wurden meist in einer  
Berufsschule gestohlen.

## Auto gegen Straßenbahn Drei Schwerverletzte.

**Frankfurt a. M., 2. Nov.** In der Seebacher Land-  
straße in der Nähe des alten Sportplatzes kam nachts einem  
Straßenbahnwagen in sehr schneller Fahrt ein Personenauto  
entgegen, das infolge zu schneller Fahrt zu weit aus der  
Reihe hinausgetragen wurde. Es fuhr mit einer derartigen  
Wucht gegen den Straßenbahnwagen, daß es vollständig  
zertrümmert wurde. Von den Insassen des Wagens trug ein  
älterer Mann erhebliche Rückenverletzungen, ein junges Mäd-  
chen einen Schädel- und einen Unterschenkelbruch, ein anderes  
schwere Schnittwunden an Kopf und Händen davon. Ein we-  
terer Insasse blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

**Winter in Oberbayern.** Der angekündigte Witter-  
ungsumschlag in Oberbayern ist eingetreten. Eingeleitet  
wurde der Wettersturz am Abend vorher durch einen heftigen  
Weststurm, der mit ungewöhnlicher Gewalt über das  
Land segelte. In den frühen Morgenstunden setzte dann in  
den Bergen reichlicher Schneefall ein. Gleichzeitig sanken  
die Temperaturen recht empfindlich. Im Gebirge betrug  
abends die Schneedecke schon 20 bis 25 Zentimeter.

**Großer Einödhof abgebrannt.** Der Pfaffenberger  
Einödhof, ein großer schöner vierstücker Bauernhof bei  
Kraiburg in Oberbayern, wurde durch einen Brand voll-  
kommen vernichtet. Seit Brandfahnder in der Gegend  
tätig sind, war dies der erste Brand. Ergreifend ist immer  
wieder, wie stundenweit in der Umgegend alles aussteht  
um in alter Bauerntreue zu helfen.

**Der Brodenmörder legt Revision ein.** Der vom  
Schwurgericht Halberstadt wegen der beiden Raubmorde  
im Brodengebiet zum Tode verurteilte Gustav Biker-Biele-  
feld hat gegen das Urteil Revision eingelegt, so daß die  
Sache demnächst das Reichsgericht beschäftigen wird.

## Kaufen Sie Ihre Herren- u. Knabenbekleidung in Mainz bei



Morgen Sonntag 2.30 Uhr Verbandsspiel  
**Sp.-V. 09 - Spvgg. Weisenau**  
Reserven 12.45 Uhr. Schüler u. Jugend fahren um  
11.30 Uhr per Auto nach Dotzheim u. Wiesbaden

**Laubach.** (Eine Bibelausstellung in Lau-  
bach.) In mehreren Räumen des hiesigen Schlosses des  
Grafen zu Solms-Laubach wurde gestern eine Bibelaus-  
stellung eröffnet. Die Ausstellung, die von dem Grafen  
Ernst Otto zu Solms-Laubach in Frankfurt a. M. im hiesi-  
gen Schlosse hergerichtet wurde, zeigt u. a. eine zu Leb-  
zeiten Luthers gedruckte Bibel aus dem Jahre 1543, die  
sich in Laubacher Privatbesitz befindet, ferner zahlreiche  
Frühdrucke von Bibeln aus dem 15. Jahrhundert, außer-  
dem viele Bibelillustrationen, Luther-Schriften und Bibeln  
in vielen Sprachen der Welt. Die Ausstellung ist ein kul-  
turelles Sammelwerk von höchster Bedeutung. Sie soll  
für einige Zeit der Besichtigung durch die Allgemeinheit  
offengehalten werden.

**Schneesturm über Nordschweden.** Die nördlichen  
Bezirke Schwedens wurden, wie aus Umea gemeldet wird,  
in der Nacht von einem überaus heftigen Schneesturm  
heimgefuht, der viel Sachschaden anrichtete und auch ein  
Menschenleben forderte. Die Stadt Lulea blieb die halbe  
Nacht hindurch ohne elektrische Beleuchtung. Einige Fahr-  
zeuge und Boote sind gesunken. Eine Person fand den  
Tod, mehrere wurden verletzt.

**Schnee- und Gewittersturm in Italien.** In Mittel-  
italien hat nach einem ungewöhnlich warmen Oktober der  
Winter bereits seinen Einzug gehalten. Unweit von Bia-  
reggio stieg bei einem Gewitter eine Wasserhose auf, die  
drei Kilometer weit die Badhäuser fortgeschwemmte. Eine  
Anlegestelle wurde über hundert Meter weit aufs Land  
geschleudert, die elektrischen Leitungen der Straßenbahn  
wurden zerstört. Von einem der großen Hotels wurde das  
Dach abgedeckt.

## Kirchliche Nachrichten

### Katholischer Gottesdienst

24. Sonntag nach Pfingsten, den 4. November 1934.  
7 Uhr Frühmesse. In der Frühmesse Gemeinschaftsmesse des  
Marienvereins und der Jungmädchen. 8.30 Schulmesse.  
9.45 Uhr Hochamt. 2 Uhr Allerseelenacht. 4 Uhr  
marianische Kongregation. 4 Uhr Versammlung des kath.  
Arbeitervereins.  
Montag 6.30 Uhr 1. Seelenamt für Barbara Ruppert geb.  
Gasser, 7 Uhr 2. Seelenamt für Peter Hedmann.  
Dienstag 6.30 Uhr hl. Messe für Georg Gerhard Schmitt  
(Schwib.), 7 Uhr Amt für Franz Adam statt Kranzspende  
Mittwoch 6 Uhr Stiftungsmesse für die Verstorbenen der Ri-  
chenstiftungen. 7 Uhr Amt für die Verstorbenen der Fa-  
milie Heinrich Schmitt.  
Donnerstag 7 Uhr hl. Messe für Klara Gutjahr und Groß-  
eltern (Kranzsp.), 7 Uhr Amt für verst. Eltern, Bruder  
und Tante.  
Freitag 6.30 Uhr hl. Messe zu Ehren der immerwährenden  
Hilfe für die armen Seelen, 7 Uhr Amt zu Ehren  
des heiligsten Herzens Jesu um Wiedervereinigung im  
Glauben.  
Samstag 6.30 Uhr hl. Messe für verst. Eltern (Schwib.),  
7 Uhr Amt für die Gefallenen Wilh. Kraus und Eltern.  
Am nächsten Sonntag ist der Kommunionsonntag des Jung-  
männervereins und der Jungfrau. Der gemeinsame Hirten-  
brief der deutschen Bischöfe ist weiterhin noch im Pfarrhause  
zu haben zum Preise von 10 Pfennig.

### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. November 1934. (23. nach Trin.)  
nachmittags 1.30 Uhr Festgottesdienst.  
Reformationsfest (400 Jahre deutsche Bibel).

## Wochenplan

### des Preussischen Staatstheaters Wiesbaden

#### Großes Haus

So. 4. Nov. 19 Uhr Racheb. — Mo. 5. Nov. 20 Uhr  
Das Land des Lächels. — Di. 6. Nov. 20 Uhr Prinz  
Friedrich von Homburg. — Mi. 7. Nov. 19.30 Uhr Das  
Ranfarde-Quartett. — Do. 8. Nov. 19 Uhr Der Rosen-  
kavalier. — Fr. 9. Nov. 19.30 Uhr Maria Stuart. —  
Sa. 10. Nov. 20 Uhr Das Land des Lächels. — So. 11.  
Nov. 15 Uhr Die lustige Witwe, und 20 Uhr Tiefland.

#### Kleines Haus:

So. 4. Nov. 20 Uhr Christa, ich erwarte Dich. — Mo.  
5. Nov. Geschlossen. — Di. 6. Nov. 20 Uhr Frühlingst. —  
Mi. 7. Nov. 20 Uhr Bunter Tanzabend. — Do. 8. Nov.  
20 Uhr Trio. — Fr. 9. Nov. Geschlossen. — Sa. 10.  
Nov. 20 Uhr Christa, ich erwarte Dich. — So. 11. Nov.  
20 Uhr Trio.

## Stadtheater Mainz

So. 4. Nov. 15 Uhr Alles in Ordnung, 20 Uhr Der  
weißhau Hof. — Mo. 5. Nov. 19.30 Uhr König für einen  
Tag. — Di. 6. Nov. 20 Uhr Wilhelm Tell. — Mi. 7. Nov.:  
20 Uhr Verrat von Novara. — Do. 8. Nov. 20 Uhr Der  
Bettelstudent. — Fr. 9. Nov. 20 Uhr Verrat von Novara.  
Sa. 10. Nov. 20 Uhr Die lustigen Weiber von Windsor.  
So. 11. Nov. 11 Uhr Morgenveranstaltung, 19.30 Uhr  
Wilhelm Tell.

## Spielplan des Schumann-Theaters Frankfurt

in der Zeit vom 1. bis 15. November 1934, abends 8.15 Uhr  
Premiere. Die Bartolotas. Spaniens größte Clowns mit  
einem Welt-Baritee wie seit Jahrzehnten nicht mehr in Frank-  
furt. Hans Lorenz „Der Schwabenans!“ des großen Er-  
folges wegen prolongiert.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Drehschach  
Stellv. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Drehschach  
bach jr. Druck und Verlag: Heinrich Drehschach, sämtlich in Flörsheim am Main  
D-R. IX. 34: 901

## Ihr Eigenheim

gleich welcher Art wird  
mit 25—30% Eigenka-  
pital erstellt. Restfinan-  
zierung gesichert.  
Offerten u. E. R. a. d. Veri.



### Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 10 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante, Schwägerin und Schwester, Frau

## Barbara Ruppert

geb. Gasser

nach kurzem Leiden, im 78. Lebensjahre, wohlverschoren mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Johann Ruppert  
Familie Johann Eckert  
Familie August Ruppert

Flörsheim, Krißel, Klein-Auheim, 2. Nov. 1934.

Die Beerdigung ist am Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienst vom St. Josefsbau aus. Das 1. Seelenamt ist am Montag um 6.30 Uhr.

### Können Sie schon stenografieren?

Kaufleute, Angestellte, Beamte aller Berufe müssen heute zu ihrem besseren Fortkommen die Deutsche Kurzschrift beherrschen. Verlieren Sie bitte keine Zeit u. benützen Sie diese Gelegenheit.

**Neuer Anfängerkursus:** Montag, den 5. November 1934, abends 8 Uhr in der Horst Wessel-Schule.

**Neuer Fortbildungskursus (Redeschrift):** Donnerstag, den 8. November 1934, abends 8.30 Uhr in der Horst Wessel-Schule.

Beachte: Die von der DA angesetzten Stenografiekurse laufen mit den obengenannten gemeinsam.

Deutsche Stenografenschaft, Ortsgr. Flörsheim (M)

### Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, den 6. November 1934, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Flörsheim a. M., — Treffpunkt im Hofe des Bürgermeistersamtes

1 Karussell (einstödig mit Schaufelpferden) Pferdeantrieb, 1 Badwagen, und 1 Wasenorgel öffentlich zwangsweise, meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung vor der Versteigerung.

Hochheim am Main, den 2. Nov. 1934.

Bed, Obergerichtsvollzieher in Hochheim am Main.

Wer mit Persil wäscht hat immer eine hochechlich weiße feisehdustende Wäsche von höchster Gepflegtheit. Nehmen Sie aber Persil allein ohne jeden Zusatz!

## Miele Motor-Fahrrad

mit vereinfachtem und verstärktem Sechsmotor

Modell 1935  
98ccm



Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land, besonders auch für Schüler und Jugendliche mit weiten Wegen. Tausendfach erprobt \* Glänzend bewährt.

Steuer- und führerscheinfrei \* 2 Gänge und Leerlauf \* Eingebaute Lichtanlage mit abblendbarem Scheinwerfer und Batteriekasten \* Großer Brennstoff-Behälter \* Fedende Vordergabel \* F.&S.-Bandbremse \* Großer Sattel \* Kippständer \* Gepäckträger \* Vorderes und hinteres Nummernschild \* Besonders breite Schutzbleche \* Verchromte Luxus-Ausführung.

Zu haben in den Fahrradhandlungen  
Mielewerke A.G., Gütersloh Westf.



# 47<sup>50</sup>

ein wirklich bescheidener Preis im Verhältnis zum Wert dieses prächtigen Mantels.

Es ist ein guter, ganz gefütterter Velours-Mantel, dessen modische Linie durch den reizvollen breiten Seal-Elektrik-Kragen noch besonders betont wird.

Sie bekommen ihn in allen Größen von 42 bis 50.

## BECKMANN & WORTMANN

MAINZ  
MARKT 2-6

Die beiden FACH „MÄNNER“ für DAMEN, HERREN- und KINDERKLEIDUNG am Dom  
DAS MASSGEBENDE CHRISTLICHE HAUS

Für den bevorstehenden Winter empfehlen wir:

## Elektrische Wärmflaschen

zu 1.95 RM

Heiz-Kissen — Heiz-Teppiche — Wintersonnen

Große Auswahl in elektr. Geräten, Lampen etc. zu den billigsten Preisen.

Rundfunk-Geräte

Hartmann & Mohr

Installationsgesellschaft, Flörsheim, Wickererstr.

## Gloria-Palast

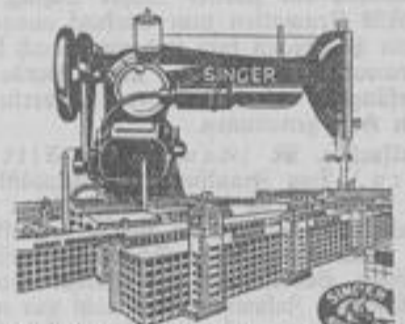
Samstag 8.30 Uhr — Sonntag 4 und 8.30 Uhr

Das neue, große Ufa-Lustspiel

## Freni Euch des Lebens

Ein übermütiger Film von Schnee, Skiern, Schrammel, Schuhplatteln, Scherben und von der Schönheit der Zugspitzwelt, mit Dorit Kreysler, Ida Wüst, W. Liebeneiner usw. Dazu Lustspiel Ufawoche und ein herrlicher Kulturfilm.

Sonntag 4 Uhr Kindervorstellung



die Feingehrigkeit der Singer

Kältschneidmaschinenfabrik Wittenberge

Bei Potsdam

Deutsche Verarbeitung

Sie werden von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern in unserer Fabrik hergestellt

Weltweitgehende Jühlungsanordnungen — höchste Romanen

Singer Kältschneidmaschinen-Motorenlieferant

Singer Maschinenwerke überall

Frankfurt a. M.-Weil, Leipzigertr. 38

## Keine Glatze mehr!



Ihr Haar mit Dr. Müllers Haarschneidmittel

Welchen Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Ebel-Shampoo, garantiert haarschonend, befeuchtet zuverlässig, haarschonend, haarschonend u. Kopfschuppen

Parfümerie u. Haarpflege K. Frank

## KOSTENLOS

liefern wir jed. Rundfunk eine Probenumm. reichhaltigen Programms



Südwest. Rundfunk - Sendung

Schreiben Sie sofort an SRZ - Frankfurt am Main

Böcherstraße 20-22

## Kräuter kauft man nur beim Fachmann!

Hausierer und Marktreisende haben weder die Kenntnisse noch die Möglichkeit Kräuter so zu lagern und aufzubewahren, daß sie hygienisch einwandfrei bleiben und ihre Wirksamkeit behalten. Kaufen Sie deshalb Kräuter nur beim Fachmann.

Drogerie und Farbenhaus  
**Schmitt**  
Oellfarbenfabrikation mit elektr. Betrieb

## Milchvieh-Auktion

v. frischmelkenden und hochtragenden schwarzweißen Kühen und Rindern aus Oldenburg u. Ostpreußen in Wiesbaden-Erbenheim Hundsgasse 5, mittags 12 Uhr, veranstaltet von der Nutzviehschaffung e. G. m. b. H., Pfm. Mittwoch, den 7. November 1934 Reiche Auswahl an Leistungstieren! Vorbesichtigung ab 5. November 1934 erbeten.

## 1-2-Zimmer-Wohnung

von friedliebendem, jungem Ehepaar ohne Kinder in ruhiger Gasse sofort oder später zu vermieten. Offerten an den Eigentümer.

## Zu verkaufen!

Fleischbütten, fleischsterner, 1 Stoßkarren und eine gut erhaltene Waschmaschine

## Untermainstraße

Achtung! — Neue Nähmaschinen versenkbar, m. Holzgestell, RM. 99.50 an, voll. Garmenten, J. Groch Ffm. Höchst Pfälzerstr.

## Streng reell!

Geld vermittelt Franz Seebach Hattersheim am Main

## Rückblick

### Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Der Führer hat eine Verordnung über das Wesen und die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront erlassen. Man ist gewohnt, Aufrufe und Kundgebungen als etwas selbstverständliches hinzunehmen. Organisatorische Veränderungen werden von der Öffentlichkeit als notwendige Veränderungen der Verwaltung empfunden. Somit erscheint es gebracht, die Verordnung des Führers als eine Verordnung von besonderer Tragweite herauszustellen. Der Führer hat bisher zweimal in die Gestaltung der Verbände eingegriffen: Einmal, als er den Befehl zur Auflösung der Gewerkschaften gab, und jetzt, indem er der Arbeitsfront nach beinahe anderthalbjähriger mühevoller Aufbauarbeit in einer Verfassung Aufgabe und Zweckbestimmung gab. Er hat die Deutsche Arbeitsfront zu einer Gliederung im Sinne des Gesetzes vom 1. Dezember 1933 gemacht. Er hat ferner bestimmt, daß das Führerkorps der Arbeitsfront die Mitglieder der in der Arbeitsfront vorhandenen Berufsorganisationen bilden sollten, nämlich NSDAP und NSDAP; des weiteren Angehörige der SA und SS. In sozialpolitischer Hinsicht sind diejenigen Punkte der Verordnung von größter Bedeutung, die der DAF die Aufgabe zuweisen, den Ausgleich der berechtigten Interessen aller Beteiligten, des Arbeitnehmers und Werkleute, herbeizuführen. Der Führer hat damit den Aufruf Dr. Leys bestätigt, dem sich dieser dagegen verwahrte, daß Politische Leiter der Partei und Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront auf dem Fall zu betriebsfremden Elementen gestempelt werden können, wie dies wiederholt versucht worden ist.

Wenn die These des englischen Staatsmannes Baldwin richtig ist, daß die englischen Interessen am Rhein zu verhängen sind, dann fragt man sich, wo für England die Gefahren sind, innerhalb deren es eine Bedrohung des europäischen Friedens nicht dulden würde. Diese Frage beantwortet sich von selbst bei den Nachrichten, die über französische Truppenzusammenziehungen an den Grenzen des Saargebietes heute übereinstimmend in den englischen und französischen Blättern gemeldet werden. Darüber hinaus soll Frankreich die englische Zustimmung zu einem Einmarsch französischer Truppen ins Saargebiet erbeten haben, falls die Regierungskommission des Saargebietes einen derartigen Wunsch ausdrückt. Offenbar steht diese diplomatische und militärische Aktion Frankreichs in engem Zusammenhang mit den Ideen, die der französische Außenminister Barthelemy in seiner Genfer Rede vom 27. September in noch unklarer, aber bedenklichen Wendungen angekündigt hatte. Eine Besetzung des Saargebietes durch französische Truppen, unter welchem Vorwande auch immer, wäre eine Herausforderung nicht nur Deutschlands und eine Vergewaltigung eines Abstammungsgebietes, das unter der Treuhänderschaft des Völkerbundes steht. Die Disziplin der Saarbesetzung hat sich trotz aller Propagandakampagnen vonseiten der ihr Asylrecht mißbrauchenden Immigranten bewährt und es ist für sie eine neue kräftende Zustimmung, daß sie unter die Kontrolle einer militärischen Besatzung gestellt werden soll, deren einseitige Sympathien für niemand zweifelhaft sein können. Schon das Spiel mit dem Gedanken einer derartigen Aktion sollte daher von der gesamten Weltöffentlichkeit auf das Schärfste zurückgewiesen werden. Die Verantwortung für diese äußerste Belastungsprobe, die nur dazu geeignet ist, Europa in die Zeiten und Spannungen des Ruhrkampfes zurückzuwerfen, muß auf diejenigen zurückfallen, die sie dulden.

Wenn man in diesen Tagen die französischen Zeitungen durchblättert und die Argumente gegen die Reformen Doumergues liest, so kommen einem die nun ent-

schwundenen parlamentarischen Zeiten bei uns in Erinnerung. Jeder hat einen anderen Grund, um gegen diese Pläne loszuwettern. Die eigene Meinung und Auffassung jeder parlamentarischen Gruppe ist stärker als der Wille zur Zusammenarbeit. Die Senatoren wollen die Republik retten, die Jungradikalen wünschen eine Gesamtreform der Verfassung. Auch die Frontkämpfer sind unzufrieden, sie haben nicht das erreicht, was sie zu erreichen hofften. Die Marxisten und Kommunisten sehen natürlich in jeder Reform, die eine Stärkung der Autorität zur Folge hat, Reaktion und Faschismus. Das ist die billige Formel, mit der sie bisher gegen alles gekämpft haben. Aber diese Formel war zu billig, denn irgendeinen Erfolg hat sie nicht gebracht. Überall haben sie nur eine Niederlage einstecken müssen. Der Parteitag der Radikalsocialisten, der in diesen Tagen in Nantes stattfand, fand auch keine Lösung. Es ist aber nicht anzunehmen, daß etwa ein Kabinettswechsel erfolgen werde.

Der erste Teil der Flottenbesprechungen zwischen den Vertretern Englands, Japans und Amerikas ist jetzt abgeschlossen. Die Eindrücke, die die britischen und amerikanischen Vertreter von den japanischen Vorschlägen empfangen haben, stimmen nicht überein, da beide natürlich von verschiedenen Gesichtspunkten aus urteilen. Die Bedürfnisse des britischen Reiches und der Vereinigten Staaten auf dem Gebiet der Verteidigung gehen weit auseinander. Aber die eine wie die andere Abordnung ist sich klar darüber, daß es sehr schwierig sein würde, die japanischen Vorschläge, die eine völlige Gleichheit verlangen, in ihrer jetzigen Form anzunehmen. Die Flottenbesprechungen haben nicht den geringsten Fortschritt gemacht, so erklärte auch der amerikanische Wortführer. Die Japaner erklärten, daß sie nicht beabsichtigten, ihre Baupläne bis zu der beanspruchten gemeinsamen Höchstgrenze durchzuführen, und betonten, daß die Gleichheit eine grundsätzliche, wenn auch nicht alleinige Prestigefrage darstelle. Der amerikanische Botschafter in Amerika, Saito, erklärte, das Volk empfinde in Japan würde es nicht länger dulden, daß die Vereinigten Staaten Japan vorziehen, wieviele Schiffe es besitzen dürfe, oder daß Amerika eleganter Rolls Royce-Limousine fahre, Japan aber einen billigen Fordwagen anweise. Daran aber brauche die Londoner Konferenz nicht zu scheitern, denn Japan sei durchaus bereit, sich mit einer allmählich fortschreitenden Erzielung dieser Rüstungsgleichheit zufriedenzugeben.

## Gegen die Saboteure des Winterhilfswerks!

Es mehren sich wieder die Fälle, daß Sammler mit irgendwelchen Broschüren von Haus zu Haus gehen und behaupten, daß der Reinertrag dem Winterhilfswerk zuzufleßen. Ebenso werden wieder in ständig steigendem Maße Karten und Programme für irgendwelche Veranstaltungen von Haus zu Haus oder in Gastwirtschaften verkauft. Weiter macht sich auch das Bettelwesen wieder in stärkerem Maße bemerkbar. Alle Volksgenossen werden aufgefordert, Sammler, die nicht im Besitze eines NSDAP-Ausweises zum Sammeln für das Winterhilfswerk sind, unter allen Umständen abzuweisen oder gegebenenfalls anzuzeigen, da diese Sammler, gleichgültig woher sie kommen, nur als Saboteure an dem großen Werk des Führers, dem Winterhilfswerk, angefaßt werden müssen.

Niemand hat es mehr nötig, in Deutschland Betteln zu geben. Alle finden die notwendige Unterstützung durch das Winterhilfswerk. Jeder Bettler ist daher umgehend zur Anzeige zu bringen.

(gez.): Müller-Scheld,  
Gaupropagandaleiter

und Leiter der Landesstelle Hessen-Nassau des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

## An die Deutsche Jugend

Rundfunkansprache des Reichsministers Dr. Goebbels.  
Berlin, 1. November.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Donnerstagabend über alle Sender zur deutschen Jugend. Die Rede wurde von den Gefolgshäusern der Hitler-Jugend durch Gemeinschaftsempfang aufgenommen.

Dr. Goebbels erklärte einleitend, daß es ihm eine besondere Freude sei, vor der Jugend zu sprechen, weil er sich selbst jung genug fühle, um wie zu Gleichgestellten und Gleichgestellten zu sprechen. Er fuhr dann fort:

„Was die neue Jugend von der Jugend vor allem der Vorkriegszeit unterscheidet und vor ihr auszeichnet, das ist die Aufgewecktheit ihres Geistes, die wache Spannkraft, die Tapferkeit, die Offenheit ihres Charakters, die Klarheit ihrer Auffassungen und die Unsentimentalität im Begreifen unseres deutschen Schicksales. Diese Tugenden müssen in Euren Reihen erhalten bleiben. Wenn Ihr dazu noch das Wunder fertigbringt, sie zu paaren mit einer edlen und stolzen Bescheidenheit,

die Achtung vor dem Alter und Respekt vor der Leistung in sich schließt, dann seid Ihr in der Tat die würdigen Nachkommen der Generation, die den Krieg durchkämpfte und die deutsche Revolution zum Siege geführt hat.

Denn eines dürft Ihr nie vergessen: Nicht jeder, der älter ist als Ihr, muß deshalb ein Reaktionär sein! Und nicht jeder, der etwas kann, verdient deshalb den Spott und die Verachtung derer, die noch jung sind und deshalb etwas lernen müssen. Wie Alter an sich kein Fehler ist, so ist Jugend an sich auch keine Tugend. Mit Reden und Großtun ist noch kein Staat aufgebaut worden! Und die Weltgeschichte fängt nicht erst mit Euch an, sondern sie wartet nur darauf von Euch fortgesetzt zu werden.“

Es müsse, so erklärte Dr. Goebbels, selbstverständliche Pflicht sein, aus der

### Pietät von den Werten unserer Vergangenheit

die Kraft zu finden, um die Gegenwart zu meistern und die Zukunft zu gewinnen. Damit sei auch die Achtung vor Eltern und Lehrern verbunden, obwohl diese zum Teil noch in einer Weltanschauung verwurzelt seien, die zu überwinden wäre.

Ich habe mich darüber gefreut, daß seit langer Zeit schon in Euren Kreisen die Debatten über Kirchen- und Konfessionsfragen verstummt sind. Denn das sind keine Probleme, die von Euch gelöst werden müssen, und es genügt schon, wenn die Erwachsenen sich nicht darüber einig werden.

Ihr Jüngens und Mädels habt so viele andere Aufgaben, die Euch selbst betreffen, unmittelbar zu lösen, daß Ihr getrost noch einige Jahre warten könnt, um Euch in diese Diskussion hineinzumischen. Vielleicht sind bis dahin auch die Erwachsenen unter sich einig geworden. Ich möchte in diesem Zusammenhang all die vielen Hunderttausende von jungen Menschen, die

### aus den konfessionellen Verbänden

in die Hitler-Jugend herübergekommen sind, auf das herzlichste in unseren Reihen begrüßen. Ihr müßt alle dafür sorgen, daß sie in unseren Gruppen und Fähnlein vollends aufgehen: sie sollen eure wahren und echten Kameraden werden und dürfen nicht fürchten müssen, daß das, was vom Elternhaus heilig und unantastbar ist, in Euren Reihen irgendwie geschmälert wird.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede sprach der Reichsminister von dem Recht der Jugend auf Lebensfreude und von den vielen Fällen, in denen die Jugend bereits

### vor den Kampf ums Dasein gestellt

Ran hatte inzwischen den Brief geöffnet und las:

„Sehr geehrte Miß Morgan!

Der Ueberbringer dieses Briefes namens Percival ist auf der Suche nach einer Anstellung, und wir möchten ihm gerne dabei helfen. Darum haben wir ihm geraten, sich an Sie zu wenden in der Hoffnung, daß es Ihnen möglich sein werde, ihm Beschäftigung zu geben. Ueber seine Eignung und seine Fähigkeiten wissen wir nicht viel, daß er ein durchaus ehelicher, vertrauenswürdiger Mensch ist. Mit der Bitte, die Freiheit, die wir uns nehmen, zu entschuldigen, und in Erwartung, daß Sie in der Lage sind, unserem Wunsch zu entsprechen, verbleiben wir

Ihre ergebenen Diener

Bud u. Benson.“

Ran versank in Nachdenken. Dies war nicht das erste Mal, daß Bud u. Benson jemanden zu ihr geschickt hatten, und ihre Augen überzogen sich mit einem feuchten Schimmer, als sie an den lungenleidenden Gast dachte, der im vergangenen Sommer auf Veranlassung von John P. Bangs ihrer Pflanze überantwortet worden war in der Hoffnung, daß ihm die trodene, reine Luft der Weidengründe Heilung bringen würde. Dieser Gast war der bebrillte Stadtherr, auf den Ran angespielt hatte, ein Naturforscher von Ruf und Mann von feinsten Bildung, der, während er geduldig und ohne Klagen den Tag herbeizulunte, der ihn von seinen Leiden erlösen würde, mit unvermindertem Eifer an die Entzifferung der Geheimnisse der Natur zum Besten der Wissenschaft arbeitete. Das Ende kam, wie es kommen mußte, plötzlich, während der Fremde draußen einsame Hängel durchstreifte, und ein kleiner, mit dichtem Grün bezogener Abhang wurde sein Totenbett. Dort, neben dem leichten Fels, das er auf seinen Wanderungen mit sich führte, fanden ihn einige Cowboys. Ein Blutsprung hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Mädchen von Arizona.

Roman aus dem Cowboyleben von W. C. Platts.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bei diesen Worten beugte er sich vor und ergriff ihr Handgelenk. Horn stammte in ihr bei der Berührung auf, und sie erhob ihre Peitsche über sein Gesicht. Der Schlag fiel jedoch nicht. Die Peitsche hielt auf halbem Wege. Etwas hatte die Aufmerksamkeit Rans in eine andere Richtung gelenkt, und ihre Peitsche wies nun hinunter zur Prarie, wo eine sonderbare Gestalt in Erscheinung getreten war: ein Reiter, der bei jedem Schritt seines schwebenden Pferdes in die Höhe geschneit wurde und dabei wie eine flügelartige Krähle die Arme um sich warf.

„Was ist das?“ rief Ran aus.  
„Eine neue Tiergattung anscheinend,“ brummte Dan mürrisch. „Er sitzt zu Pferde wie der bebrillte Stadtherr, wenn wir im vorigen Jahr bei uns hatten. Wenn wir nicht in Arizona wären, würde ich glauben, daß es Methusalem auf Bileams Esel sei.“

Die seltsame Erscheinung war inzwischen nähergekommen und löste sich auf in die Gestalt eines Pferdes mit übermäßigem Kopf und unverkennbar ehewürdigem Alter und in die eines Reiters, besetzt mit einem nicht minder ehewürdigen schwarzen Gehrod, einem breitrandigen, schwarzen Hut und einem Paar alter, schwarzer Hosen, die ihm beim Reiten fast bis zum Anle hinaufgerutscht waren. Seine Kleidung schien von einem ländlichen Leichenbestatter aus zweiter Hand erworben zu sein. Bei jedem Stoß des altertümlichen Kleppers schlugen die Beine des Reiters aus, seine Rockschöße flatterten und seine Arme schnappten edig ein wie die eines Dampfmannes an der Schur. Wer von den beiden Beobachtern auf der Anhöhe jedoch geglaubt hätte, daß das Alter des Reiters mit dem des Pferdes übereinstimmte und beide geradewegs aus Noahs Arche kämen, würde sich getäuscht haben, denn alsbald drang zu ihnen eine frische, jugendliche Stimme in fröhlichem Gesang.

Kurze Zeit darauf brachte der Reiter mit einem „Woa Ezzel!“ seine Krähle vor dem erstaunten Mädchen zum Stehen. Dann schwenkte er seinen breitrandigen Hut und enthüllte dadurch sein Gesicht. Er hatte rotbraunes Haar, und auf seinen sommersprossigen Wangen leimte ein Bart in der Farbe der Mahagoni. Das Auffallendste an dem Mann, der etwa dreißig Jahre zählen mochte, waren ein Paar klare Augen — lachende, blaue Augen von der Art, die niemals alt werden und den Eindruck jener glücklichen, tabunhaften Unschuld erwecken, die in Frauen stets den Wunsch nach werden läßt, ihre Zuhörer zu bemuttern. Ran war keine Ausnahme von dieser Regel.

„Guten Tag, Miß noch weit bis zur Dreiftern-Form?“ fragte der Fremde.

„Nein, Sie sind bereits an Ort und Stelle,“ erwiderte das Mädchen freundlich.

„Und ist Miß Morgan zu Hause?“ war die zweite scheue Frage.

„Ja bin Miß Morgan.“

„Was Sie nicht sagen!“ Die blauen Augen des Fremden nahmen in offener Bewunderung die Erscheinung des jungen Mädchens in sich auf, von ihren braunen Reitstiefeln, ihrem kurzen, geteilten Rock aus Cord bis zu dem roten Lederhut, das sie lose um den Hals geschlungen trug, und dem hellgrauen Sombrero, der ihre juckenden Augen beschattete. „Bud u. Benson haben mich beauftragt, Ihnen dies zu bringen.“ Damit stülpte er seinen Hut auf Ezzels Ohren, tauchte eine seiner Hände in die Taschen seines Rockschobes und brachte einen Brief zum Vorschein, den er dem Mädchen überreichte.

Der Anblick des archaischen Hutes für Ezzels Mantelstopp war zu viel für Daus Fuchs. Er sprang plötzlich zur Seite, was seinem Reiter einen Fluch entlockte. „Haben Sie keine Bange vor Ezzel,“ war die beruhigende Versicherung des Fremden, der die Ursache von Daus Erregung offenbar verkannt hatte, „er tut Ihnen nichts, denn er ist fromm wie eine alte Jungfer, nur ein bißchen spielerisch veranlagt.“

„Angst? vor dieser Schindermähre?“ knurrte der Aufseher verächtlich. „Ich würde eher zu Fuß gehen, als mich auf eine solche Vogelscheuche von einem Pferd setzen.“

werde. Hierfür führte er das Beispiel eines Jungvolkimpfes an, der ihn angeichts tragischer Familienverhältnisse am die Vermittlung eines Gewerbeschmeises gebeten habe.

Dieser Einzelfall habe keine höhere Bedeutung. Es sei ein Einzelfall, an dem sich der herbe und phrasenlose Heroismus einer deutschen Jugend abwandele, die hinter uns stehe, und einmal an unsere Plätze treten solle.

#### Ihr Eltern und Lehrer,

so fuhr der Minister fort, mögt in diesen Jungen und Mädels nicht nur die vorlauten Naleweisen sehen, die reden, ohne gefragt zu sein, sondern auch die kommenden Männer und Mütter unseres Volkes. Wenn sie in diesen Wochen und Monaten an Euch herantreten und um

#### Heime, in denen sie sich versammeln können,

bitten, sorgt mit dafür, daß sie sie bekommen; denn es ist besser, sie dienen in diesen Heimen nach bestem jugendlichen Vermögen der Nation und ihren Aufgaben, als daß sie latent- und hoffnungslos auf den Strafen herumlungern. Sie haben ein Recht, von uns zu fordern, denn hinter ihnen kommen aufs neue Kinder, die bei ihnen dasselbe Recht geltend machen werden.

Dr. Goebbels schloß seine Rede an die Jugend mit den Worten: „Einmal wird auch an uns alle die Stunde herantreten, da wir das Schlachtfeld des Lebenskampfes verlassen müssen. Wenn unsere Augen sich dann schließen, wollen wir wissen, was aus dem Welt werden soll, das wir begonnen haben. Eure starken Hände müssen es dann halten und tragen, auf daß es in guter Hut sei von Geschlecht zu Geschlecht!“

## Politisches Allerlei

### Schweizerisches Volksbegehren gegen die Freimaurer.

Wie der „Berner Bund“ erfährt, ist in der schweizerischen Bundeskanzlei ein Volksbegehren eingereicht worden, das die Unterdrückung der Freimaurerorganisation verlangt. Das Begehren ist von einem Ausschuß, der sich „Helvetische Aktion“ nennt, in die Wege geleitet worden und soll 56 579 Unterschriften aufweisen. Die durch das Gesetz vorgeschriebene Mindestzahl für die Einleitung einer Volksabstimmung beträgt 50 000.

### Armierungssoldaten erhalten das Ehrenkreuz

Der Reichsminister des Innern weist in Beantwortung verschiedener Anfragen darauf hin, daß die in seinem Erlaß vom 15. Oktober 1934 enthaltene Anweisung, wonach Armierungsarbeiter das Ehrenkreuz nicht erhalten können, da sie im Sinne des Absatzes 1 zur Ziffer 3 der Durchführungsverordnung keine Kriegsdienste geleistet haben, auf die Armierungssoldaten keine Anwendung findet. Diese waren im Gegensatz zu den Armierungsarbeitern zur Wehrmacht eingezogen und sind daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes zu berücksichtigen. Sie können auch das Frontkämpferkreuz erhalten, sofern die Voraussetzungen dazu erfüllt sind.

### Eine Mühle abgebrannt

#### Großes Schadenfeuer in Bonames.

Bonames bei Frankfurt a. M. Die am Ortseingang dicht an der Ridda gelegene Wimmer'sche Mühle wurde in den späten Abendstunden von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Als das Feuer kurz vor 22 Uhr bemerkt wurde, schlugen die Flammen bereits aus dem Dachgeschoß des sechsstöckigen Gebäudes heraus. Die Feuerwehren von Bonames und von den umliegenden Ortschaften waren alsbald zur Stelle. Auch die Frankfurter Feuerwehr erschien mit drei Löschzügen an der Brandstelle.

Mit allen verfügbaren Motorspritzen und 20 Strahlrohren ging man an die Bekämpfung des Feuers, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausgedehnt hatte. Den vereinten Anstrengungen der Feuerwehren gelang es, ein weiteres Ausbreiten des Feuers auf die umliegenden Gebäulichkeiten zu verhindern, das Mühlengebäude selbst konnte jedoch nicht mehr gerettet werden und brannte völlig aus.

Gegen Mitternacht war die Hauptgefahr beseitigt. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen, aber auch über die Ursache des Brandes hat man noch keine Anhaltspunkte.

### Am 21. November Buß- und Bettag.

Mainz. Der „Mainzer Anzeiger“ berichtet: Während seither in Preußen der allgemeine Buß- und Bettag als gesetzlicher Feiertag abgehalten wurde, war im Kreisstaat Hessen Bettag. Der preussische Bußtag wurde von zahllosen Einwohnern der benachbarten preussischen Ortschaften zu Reisen und Ausflügen ins „Hessische“ benutzt, wo man sich namentlich in den Grenzorten, wie Offenbach, Neu-Wehenburg, Bibbel, Mainz und vor allem auch in der hessischen Gegend Steinbach in allen Gassen und Vergnügungsorten ausreichend für den Empfang der „Preußen“ eingerichtet hatte. Das wird nun, wie wir erfahren, auch anders. Denn infolge der Vereinigung der Frankfurter- und Kassauer mit der hessischen Landeskirche zu der Landeskirche Kassau-Hessen, also zu einem gemeinsamen Kirchenverband unter einheitlicher Führung und mit einheitlichen Gesetzen, wird nunmehr auch in Hessen gemeinsam mit Preußen der allgemeine Buß- und Bettag abgehalten, also am 21. November d. J.

Rembach i. O. (Tod in der Transmission.) Beim Futtererschneiden war der 11-jährige August Hörner seinem Großvater behilflich. Dabei geriet der Junge plötzlich in die Transmission, wurde mehrmals herumgewirbelt und schließlich an die Wand geschleudert. An dem hierbei erlittenen Schädelbruch ist der Junge sofort gestorben.

Mainz. (Weihe der Mainzer Straßenbrücke.) Die Mainzer Straßenbrücke, an der die Bauarbeiten jetzt bald vollendet sind, wird am 18. November feierlich ihrer Bestimmung übergeben werden. Am Vormittag dieses Festtages wird an der Brücke ein feierlicher Akt im Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden stattfinden. Die Feier wird so gehalten sein, daß der Verkehr nicht gehindert sein wird. Am Abend des gleichen Tages findet dann in der Stadthalle ein großes Bräutigamsfest statt.

Frankfurt a. M. (Aufhebung der Giehenei Wetterdienststelle.) Die Giehenei Wetterdienststelle hat ihre Tätigkeit eingestellt. Die Versorgung ihres bisherigen Geschäftsbereichs mit Wettervorhersagen wird von der Frankfurter Wetterdienststelle übernommen. Das Bestehen zweier in unmittelbarer Nachbarschaft gelegener Wetterdienststellen, die unter den gleichen meteorologischen Verhältnissen arbeiteten, hatte schon wiederholt zu der Anregung Anlaß gegeben, die Institute in Frankfurt und Gießen zusammenzulegen. Dieser Anregung ist nunmehr im Zuge der Vereinheitlichung auf allen Gebieten entsprochen worden.

Frankfurt a. M. (Zwei Arbeiter bei einem Gerüststurz.) Im hiesigen Eisenbahn-Ausbesserungswerk stürzten zwei Arbeiter bei einem Gerüststurz in die Tiefe und erlitten dabei schwere Verletzungen. Die beiden Verunglückten wurden sofort in das Krankenhaus gebracht; ihre Verletzungen sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Wiesbaden. (Ein Greis überfahren.) In der Schwabacherstraße wurde der 54-jährige Pensionär Heinrich Müller von einem Kraftwagen überfahren. Der Greis erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen, so daß sein Zustand das Schlimmste befürchten läßt.

Wiesbaden. (Schrecklicher Selbstmordversuch.) Eine hier zu Besuch weilende Frau aus Witten (Ruhr) hat sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasiermesser an der Brust schwer verletzt und die Schlagader am Hals und an den beiden Armen geschnitten. In lebensgefährlichem Zustand wurde sie nach dem Krankenhaus gebracht.

Uberniesel. (Die Autobahn nach dem Großen Feldberg.) Die Arbeiten auf dem Prinz-Heinrich-Weg vom Sandpladen nach dem Großen Feldberg sind soweit gediehen, daß nunmehr mit dem Einwalzen der neuen Autostraße begonnen werden kann. Man hat eine Reihe sehr scharfer Wegebiegungen gerade gelegt. Die Straße, die bisher als Waldweg knapp drei Meter breit war, hat jetzt eine mehr als fünf Meter breite Fahrbahn erhalten. Mit der Eröffnung der neuen Autostraße nach dem Großen Feldberg, der zweiten, ist für das kommende Frühjahr zu rechnen.

Marburg. (2066 Studierende.) Das Wintersemester an der Philipps-Universität hat am 1. November seinen Anfang genommen. Die Zahl der Studierenden beträgt bis heute 2066, dürfte sich aber noch wesentlich erhöhen, da noch bis zum 15. November Einschreibungen erfolgen können.

Kassel. (600 Prozent Bürgersteuer.) Die in der Stadt Kassel für das Kalenderjahr 1935 zu erhebende Bürgersteuer ist vom Oberbürgermeister nach Anhörung der Gemeinderäte und mit Genehmigung des Regierungspräsidenten wie im Vorjahr auf 600 Prozent des Reichslohes festgelegt worden. Trotzdem durch die wesentliche Milderung für kinderreiche Steuerpflichtige mit einem Einnahmeausfall von etwa 300 000 RM zu rechnen ist wurde von einer Erhöhung der Bürgersteuer abgesehen, vielmehr will man durch erhöhte Ersparungen den Fehlbetrag ausgleichen.

Kassel. (Jugendliche Einbrecher.) Der 19-jährige Erich Schülke hatte vom Februar bis August 1934 in Kassel 28 Einbrüche und Diebstähle begangen, bei 16 Einbrüchen war der 17-jährige Hans Kersten beteiligt. Als sie an einem Sonntagmorgen in ein Musikinstrumentengeschäft eingebrochen waren, konnten sie gefaßt werden. Schülke wurde vom Schöffengericht zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, Kersten erhielt ein Jahr Gefängnis. Hieron soll er drei Monate abtun und dann in Fürsorgeerziehung gebracht werden. Bei guter Führung wird die Reststrafe erlassen. Die Angeklagten waren in den meisten Fällen geständig. Kersten war von Schülke verführt. Die Täter der beiden sind auch wiederholt mit den Strafgefangenen in Konflikt gekommen.

## Allerlei aus USA

Der 26-jährige Violet Hilton wurde zweimal, auf den Standesämtern in New York und in Newark, eine Trauung verweigert, weil sie, als fiamensischer Zwilling, mit ihrer Schwester Daisy an den Händen zusammengewachsen ist.

Hilfs-Korporationsanwalt Russell Tarbox, hier in New York, gab als Grund genauer an, daß man einen Reklametrüß dahinter vermutet, und außerdem würde eine solche Verbindung, „indezent und unmoralisch“ sein.

Darnach versuchte Violet (und selbstverständlich auch Daisy) am Nachmittag ihr Glück in Newark. Aber auch dort lehnte es Stadtklerik Harry Reichenstein ab, aus denselben moralischen Gründen wie in New York, eine Heiratslizenz auszustellen.

Dies konnte jedoch weder Violet, noch auch ihren zukünftigen, den 29 Jahre alten Maurice L. Lambert, entnützen. Sie werden jetzt eben ihr Glück in Elston, Md., versuchen.

J. P. Martin, der Standesbeamte in Charlotte, N.C., erklärte: „Wenn sie in mein Büro kommen, werde ich sie trauen. So weit mir bekannt ist, gibt es kein Gesetz, welches das verbietet.“

Eine Geldstrafe von 15 Dollar, zu der die 16-jährige Rose Alba Cummings wegen anständiger Kleidung verdonnert wurde, wurde vom Richter Frank H. Neujen im Kriminalgericht von Camden wieder aufgehoben. Das Mädchen, eine frühe Schülerin der Collingswood High School, wurde auf der Black Horse Pike vom Polizisten Georg Taylor verhaftet. Sie trug kurze Wanderschöhlen, einen Sweater und einen Badeanzug, was die Behörde für nicht genügend erachtete und die junge Dame zu 15 Dollar Geldbuße bestrafte. Frä. Cummings legte Berufung ein.

Sie ersüßte mit den Kleidungsstücken des Ausflugs über dem Arm. Richter Neujen warf einen Blick auf die kurzen Höschen, erklärte der Klägerin, es sei überflüssig, sie angezogen vorzuführen, schlug die Strafe nieder und beehrte die Polizeibeamten von Blackwood schließlich noch darüber, daß die Mode sich im letzten Jahrzehnt ganz bedeutend geändert habe.

Der Präsident der Harriman Nationalbank, Joseph W. Harriman, ist nach fünfwöchiger Verhandlung schließlich gesprohen, in mindestens 16 Fällen die Bäder gefällig und damit die Einleger seiner Bank um ihre Gelder betrogen zu haben. Die Plette der Bank hat die Einleger um viele Millionen gebracht. Der Schuldis ist 67 Jahre

alt. Es wird erwartet, daß Harriman Verurteilung erntet schon um Zeit zu gewinnen. Die Strafe selbst kann hoch werden, so daß der Beurteilte an sich schon lebenslänglich über die Wandelbarkeit des Geschickes nachdenken kann.

Frank S. Barber, früher staatlicher Bankensuperintendent, wurde jetzt aus dem Sing Sing-Zuchthaus entlassen. Er hat drei Jahre, 5 Monate und 14 Tage eines Straftermins wegen Bestechlichkeit verbüßt, der auf von 5 bis 10 Jahren bemessen war.

Robert J. Millay, ein 46 Jahre alter begnadigter Strafling des Bundeszuchthauses in Leavenworth, wurde erschossen, während er auf der vorderen Veranda seiner Wohnung, 2428 W. 25. Str., saß, um sich abzukühlen.

Millay wurde im Januar 1932 zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt, nachdem ihm nachgewiesen worden war, daß er Mitglied einer Bande war, die sich auf den Diebstahl zwischenstaatlicher Sendungen verlegte.

Am verflorenen 1. Juni wurde er begnadigt und zwar wie in „Gangster“-Arreifeen angenommen wird, als Belohnung dafür, daß er sich Bundesagenten gegenüber gestrichelt hat und diesen verschiedene Sachen verriet, die den Bundesmitgliedern noch sehr unangenehm werden können. Seine Ermordung soll eine Folge dieses „Betrats“ gewesen sein.

Der auf Drängen der Regierung für fünf Rundfunkjahre wieder im Europa-Dienst eingesetzte amerikanische Rundfunkdampfer „Leviathan“, der von jeher seine Besten eine Strecke Gold gekostet hat, verlor auf seiner nun beendeten Rundfahrt nach Europa nicht weniger als 134 000 Dollar.

Als Hauptgrund für dieses läghliche Resultat wird angegeben, daß die Post der am gleichen Tage nach Europa abfahrenden „Paris“ der französischen Linie 500 000 Dollar mitgegeben hatte, die nicht unwesentlich zur Dedung der Kosten der Leviathan-Reise beigetragen hätten. Jedoch muß die Post geltend, daß sie nach jetzt gültigen Bestimmungen verpflichtet sei, den schnellsten erreichbaren Dienst zu garantieren, und daß sich an Bord der Paris ein Seepostamt befand, das prompte Verteilung der Post in Europa ermöglichte. In Zukunft werde man aber darauf achten, daß alle irgendwie gefähliche zulässige Post auf der „Leviathan“ befördert werde.

## Rundfunk-Programme

### Reichsfender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Bauernfunk; 6.15 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 6.45 Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetterbericht; 6.55 Morgensprecher; 7.00 Choral; 7.15 Frühkonzert; 8.30 Gymnastik; 10.00 Nachrichten; 10.15 Schulfunk; 11.00 Wetterbericht; 11.30 Programmsage, Wirtschaftsmeldungen; Wetter; 11.45 Sozialdienst; 12.00 Mittagkonzert I; 13.00 Zeit, Saardienst, Nachrichten; 13.10 Lokale Nachrichten; 13.15 Mittagkonzert II; 14.15 Zeit, Nachrichten; 14.30 Wirtschaftsbericht; 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 14.55 Giehener Wetterbericht; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Jugendfunk; 19.00 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmberurungen; Zeit; 20.00 Zeit, Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22.00 Zeit, Nachrichten; 22.10 Lokale Nachrichten, Wetter; Sport; 24.00 Nachtmusik.

Sonntag, 4. November: 6.35 Sakenkonzert; 8.15 Nachrichten, Wetter; 8.25 Gymnastik; 8.45 Choralbläser; 9.00 Evang. Morgenfeier; 9.45 Deutsches Schachfest; 10.00 Heiliges Preisbitten; 10.30 Tennissens Enoch Arden, Melodram von Richard Strauß; 11.15 Zur Woche des deutschen Buches; 11.30 Herr Gott, dich loben wir, Vachtant; 12.00 Mittagkonzert I; 13.00 Ein Fabrikarbeiter kommt auf Bauernhof, Zwiegespräch; 13.15 Rindstau bei Schall und Wut; 14.00 Rinderstunde; 15.00 Stunde des Landes; 16.00 mittagskonzert; 17.30 Klavierkonzert op. 99 von Beethoven; 18.00 St. Hubertus, Funkfolge; 18.30 Blasmusik; 19.30 Deutscher Turn- und Geräte-Meisterschaften, Funkbericht; 19.50 Sport; 20.00 Leichte Kammermusik, Operette von Suppe; 21.30 Deutscher Meisterkonzert des deutschen Rundfunk; 22.00 Zeit, Nachrichten; 22.15 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 22.20 Sportsport des Sonntags; 22.45 Tanzmusik; 24.00 Nachtmusik.

Montag, 5. November: 15.15 Rinderstunde; 15.30 Schauspieltheater, Trübspiele; 15.45 Der Zeitfunk sendet Nachrichten aus dem Leben; 18.00 Jugendfunk; 18.15 Zur Woche des deutschen Buches; 18.35 Dichter am Abend; 18.45 Unterhaltungskonzert; 19.45 Das Leben spricht; 20.10 Buch, Reichsminister Dr. Goebbels spricht; 21.45 Volksmusik; 22.30 Balladen; 23.00 Tanzmusik; 24.00 Kammermusik; 1.00 Nachtmusik.

Dienstag, 6. November: 10.45 Praktische Ratsschläge Küche und Haus; 15.00 Für die Frau; 15.50 Kunstbericht; 18.00 Woche; 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit; 18.30 Wie steht es um unsere Gemeindefinanzen?; 18.45 Unterhaltungskonzert; 19.45 Tagespiegel; 20.10 Buchbruch im Savoy, Kriminalhörspiel; 21.25 Orchesterkonzert; 22.30 Volksmusik; 23.00 Tanzmusik.

Mittwoch, 7. November: 11.30 Sozialdienst für Saar; 15.15 Dreimal fünfzehn Minuten aus dem Saarländischen; 18.00 Bücher zum Zeitgeheben, Zwiegespräch; 18.20 Zeit und Leben; 18.45 Unterhaltungskonzert; 19.45 Das Leben spricht; 20.10 Unsere Saar; 20.35 Stunde der Nation; 21.00 Saarländischer Funk; 22.30 Klaviermusik; 23.00 Nachtmusik.

### Zum Winterprogramm des Reichsfenders Frankfurt.

Größtes Bemühen des Reichsfenders Frankfurt geht darauf hinaus, sein ganzes Programm in der kommenden Zeit möglichst volkstümlich zu gestalten, um so aus dem Reichsfender Frankfurt einen wahrhaften „Volksfender“ zu machen. Die geeinten Kräfte der verschiedenen Abteilungen des Reichsfenders arbeiteten daher ein bis ins kleinste auf die Gestaltung des Winterprogramms für das kommende Winterhalbjahr heraus, dessen Umfang auf beachtlicher Stufe steht. Der Oktober hat bereits den Anfang zu diesem Programm gebracht und alle Hörer werden die Veränderung der Tagesprogramme feststellen haben. Im ganzen sind 7 Opern in eigener Rundfunkbearbeitung vorgesehen, darunter 7 Operetten von Strauß, Suppe und Millöcker. — Gelegentlich aufgezogene Gedächtnisfeiern für Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel sind nicht nur auf ein Tagesprogramm festgelegt, sondern auf das ganze Winterprogramm ausgelegt.

# DA HIELT DIE WELT DEN ATEM AN

DIE SENSATIONEN VON GESTERN - ZUSAMMENGESTELLT VON HANS VERTUN

(Fortsetzung.)  
Der Vorhang wird von der Gartenbühne fortgezogen. Sieht ein paar ungarische Dorfhäuser. Plötzlich springt der Szene ein Zigeuner hervor. Er ist anscheinend auf die Bühne und hält eine Frau im Arm. Die Akteure sind und Arme. Rigo. Er legt das blonde Wesen vor einer niedriger, zieht eine Geige hervor und spielt ein schweres, ungarisches Lied. Sie sieht ihm zu Füßen mit wildem Haar und blüht bewundernd zu ihm empor. Mädchen, das sich zu dieser Schaulust hergibt, ist Prinzessin Chimay gewesen...

Schicksal sie vor der Zeit zu einer alten Frau gemacht hat. Noch ist es gar nicht lange her, daß sie, ein Setzglas in der Hand, in einer Kalkemne ausgerufen hat: „Auf das Wohl meines tausendsten Liebhabers!“ —  
Ein englischer Reporter weiß von dem Ende der Prinzessin Chimay zu berichten: Sie erzählt ihm aus ihrem Leben, sie hält ihm zum Abschied ihre weisse Hand hin, deren Linie und Form noch immer die ergreifende Schönheit von einst verraten und an deren Finger noch immer der alte Wappenring der Chimay blinkt. „Sehen Sie, mein Herr, das ist die letzte Erinnerung daran, daß ich einmal an einem Frühlingstage in Longchamps mit dem König von Belgien, dem Prince of Wales und meinem Gatten, dem Prinzen Chimay, im Pavillon Armenonville diniert habe!“  
Wenige Tage später, so berichtet der Reporter, folgte er einem schlichten Sarg, der auf dem kleinen Friedhof des Städtchens beigelegt wurde. Er barg die sterblichen Überreste einer der schönsten Frauen Europas, die den letzten Schlag ihres Schicksals nicht mehr überlebte: ihr Vater hatte sich noch auf seinem Totenbette von ihr losgelöst und sie enterbt...

scheinen im Generalstab zwei Geheimpolizisten, die den Oberleutnant Hofrichter sofort zu sprechen wünschen. „Da werden's etwas warten müssen“, schmunzelt der Offiziersdiener. „Der Hofrichter ist einer von den Bienenfleißigen. Zu dem kommen sogar die Generale, wenn sie mal was wissen wollen!“

Die Beamten betreten das große Zimmer, dessen Wände und Tische mit Landkarten und strategischen Skizzen bedeckt sind. Hinter seinem Schreibtisch, vor Büchern beinahe unsichtbar, erhebt sich ein großer, ernster Mann, fragt kühl und vornehm nach dem Begehrt der Besucher.

Die Beamten sind von dem Eindruck, den der Oberleutnant macht, wie vor den Kopf geschlagen. Ja, Herrgott, dieser in seiner Haltung so sichere Offizier kann doch kein Giftmörder sein! Sie stottern und stammeln etwas von Stipendien und wünschen, sie wären erst aus diesem Zimmer heraus und eine Meile weiter.

Oberleutnant Hofrichter hört sich ruhig lächelnd das Gestammel der beiden Beamten an. Dann nimmt er den Telephonhörer ab, um zu Hause anzurufen und seine Frau über diese „lächerliche Geschichte“ zu beruhigen. Die Beamten sagen verlegen: „Der Herr Oberleutnant möge verzeihen, man habe das Telephon des Herrn Oberleutnant zuerst sperren lassen.“

Hofrichter behält nach wie vor seine Ruhe: Da müsse es sich doch um einen ungeheuerlichen Irrtum handeln. Er erhebt sich und bittet die Beamten, mit ihm aufs Polizeipräsidium zu gehen, um die Angelegenheit reiflich zu klären. Die Beamten verhaften ihn nicht, sondern — der Oberleutnant bittet sie, mit ihm zusammen aufs Polizeipräsidium zu gehen...

„Es muß sich um einen ungeheuerlichen Irrtum handeln!“ — Zwei Monate lang wiederholt der Oberleutnant Hofrichter diesen Satz bei jeder Vernehmung. Die ganze Welt ist erschüttert über dieses einzigartige Verbrechen, die ganze Öffentlichkeit drängt die Polizei, endlich den Mörder zu überführen. Aus Amerika treffen ein Duzend Sonderberichterstatter ein, um die Nachrichten über den sensationellen Giftmordfall im österreichischen Generalstab in die Welt zu klabern.

Man schreiet zur Verhaftung Hofrichters! Und — man kennt die Methoden, die der Polizei der ganzen Welt zur Verfügung stehen, wenn sie den Leugner zum Geständnis zwingen will. Zermürbung auf alle nur mögliche Weise, Verhöre, Verhöre, Verhöre, fast ununterbrochen, daß die Nerven des Angesprochenen dabei drausgehen müssen, daß ihm kaum eine Stunde Schlaf gelassen wird. Acht Tage lang! Hofrichter hat gute Nerven! Aber dann — endlich — gesteht er!

Inzwischen hatte man auch in einem Geheimfach seines Sekretärs

ein Päckchen mit Zyanalkali gefunden.

Und die Zeitungsreporter der Welt bekommen eine neue Sensation, nachdem der Oberleutnant Hofrichter zum erstenmal wieder ausgeschlafen hat: Er widerruft das Geständnis!

Die blonde Frau Hofrichters wird vor den Untersuchungsrichter geladen. Sie erscheint, völlig verwirrt, ganz in Schwarz, weiß überhaupt nicht, was gespielt wird. Sie bricht in trampfhaftes Schluchzen aus, will ihren Mann sehen!

Dann berichtet sie von ihrer Ehe. Er, der Sohn eines armen Glashändlers aus Gablonz hat sie, das blutarne Mädchen, geheiratet. Kam dann dank seiner ganz außergewöhnlichen Begabung sehr früh zum Generalstab, hatte hier die allerbesten Chancen. Ihr Mann ein Giftmörder? Ausgeschlossen! Er ist der wundervollste Ehemann, ein sanfter, zärtlicher Mensch, der keiner Fliege etwas zu Leide tun konnte. Sein Ehrgeiz? Ja, gewiss, das weiß sie. Er hatte einen lodernen sanftmütigen Ehrgeiz! Aber Giftmord? — Um Gotteswillen, er war für die ganze Familie der moralische Halt!

Und monatelang sitzt Hofrichter in der Zelle des Untersuchungsgefängnisses. Ohne Arbeit kann er nicht leben, also schreibt er ein Buch. Worüber? „Was man im Himmel von uns spricht!“ (Fortsetzung folgt.)

## Der Giftmörder im Generalstab

Der Fall des Oberleutnants Hofrichter

Hauptmann Mader soll

Es ist der 15. November 1909. Hauptmann M., ein feiner, feicher und begabter Offizier aus dem Wiener Generalstab, liegt an diesem Tage reichlich lange im Bett. Er ist auch etwas sehr hoch hergegangen gestern Abend. Er hat ein Liebesmahl im Kasino. Aber seinen Kameraden ging's anders als ihm: sie hatten alle einen recht hübschen Knacks. Und als dann um 5 Uhr morgens die Musik Kadetz-Marsch intonierte, da umarmten sich alle Offiziere, treue Kameraden auf Tod und Leben.

Der Bursche klopf, bringt zusammen mit dem Frühstück auch die Post. Na, was denn? Der übliche bla Brief der Lilly vom Theater an der Josephstadt, wäre er nicht, wenn der gerade heute fehlte.

Dann noch ein Päckchen.

Romisch, Absender ganz unbekannt: Charles Francis. Während öffnet es der Hauptmann. Ein kleines Päckchen fällt heraus und ein Brief folgenden Inhalts: vorzeitige Abnahme der Manneskraft ist eine Krankheit unseres Jahrhunderts. Schützen Sie sich gegen diese Gefahr durch meine garantiert wirkenden Pillen. Anbei Probe, machen Sie den Versuch! Charles Francis. Diese Probepackung ist nur für Sie persönlich bestimmt.

Hauptmann M. liest den Brief, lacht übers ganze Gesicht. Schaut sich die beiden rotbraunen Pillen an und sagt seinem Burschen: „Was es heute für seltsame Wohlwollen der Menschheit gibt! — Na, leg' zunächst mal die beiden Pillen weg, vielleicht kann man sie brauchen.“

Rein Wunder, daß der Oberst M. aus dem Generalstab diesem Vormittag auch recht lange in den Federn lag, denn er war beim gestrigen Liebesmahl im Kasino ebenfalls kein Kostverächter gewesen. Und als er erwacht, bringt ihm das Mädchen die Post, darunter ein Päckchen. Absender Charles Francis. Wien. Er öffnet erstaunt und ist noch erstaunter, als er neben zwei rotbraunen Pillen einen Brief findet: „Die vorzeitige Abnahme der Manneskraft...“

Da klingelt das Telephon. sein Freund, Hauptmann S. „Du, hör' mal, im Vertrauen, da ist mir eine laubhübsche Frohelei passiert. Da schick mir also irgend so ein Kerl ein Päckchen mit zwei rotbraunen Pillen und einem Brief... Oder ob sich das Kerl vielleicht hinter einen Apotheker gesteckt hat?“

„Na, denk' mal, daselbe Päckchen habe ich auch bekommen. Möchte doch wissen, was dieser Jura soll?“ Hauptmann M. vom Generalstab sagt zu seinem Burschen, als er die Post durchgesehen hat: „Hier hat mir ein Kerl zwei Pillen geschickt. Sollen sehr gesund sein. Woher sie mir nachmittags zum Kaffee!“

Anscheinend war der Herr Francis um die Manneskraft von zehn Offizieren im österreichischen Generalstab besorgt, denn — zehn Offiziere hatten an diesem Vormittag das gleiche Päckchen erhalten.

Hauptmann M. klingelt gegen Mittag seinen besten Freund, den Hauptmann Mader vom Generalstab, an: „Na, Mader, alter Junge, wie geht's denn? Gestern gut gekommen?“

„Hier ist der Bursche von Herrn Hauptmann Mader. Herr Hauptmann liegt ohne Besinnung. Wir haben einen Arzt rufen lassen.“ — „Um Himmelswillen, was ist denn passiert?“

Die Untersuchung wird eingeleitet: sie ergibt, daß in den Pillen tödliches, sofort wirkendes Gift vorhanden ist! Im Polizeipräsidium, im Generalstab, in ganz Wien ist man vor Schrecken erstarrt! Grauen, unsinnige Angst befällt nachträglich die neun Offiziere, die ebenfalls das ominöse Päckchen erhalten hatten und die nur der Zufall und ihr Glück davor bewahrte, daß sie nicht ebenfalls die Pillen sofort einnehmen. War hier ein Irrsinniger am Werke? Wer konnte denn Interesse daran haben, zehn Offiziere aus dem österreichischen Generalstab auf einen Schlag zu beseitigen??

Ganz Wien durchzittert diese bange Frage! — Der Chef der Wiener Geheimpolizei bleibt kühl und berechnend. Vor seiner kalten, messerscharfen Logik, vor seinem Pessimismus und seiner Strepis zerreißen die Wolken des Geheimnisses. Ihm, dem kühlen Polizeimann, ist kein Mensch zu hoch gestellt, als daß er ihn nicht des scheußlichsten Verbrechens für fähig hielte. Er beruft eine Konferenz der Geheimpolizei ein, an der auch mehrere Generalstabler teilnehmen. Und während ausgelegt alles durcheinanderschreit und debattiert, erhebt sich, klein und gebückt, der Chef der Geheimpolizei und erklärt mit kühler, lachlicher Stimme:

„Meine Herren, alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Täter — ein Offizier des Generalstabes ist. Und zwar schäpe ich auf Grund verschiedener Indizien, daß es sich um einen der dreißig Herren handelt, die am Vorabend zusammen das Liebesmahl im Kasino gefeiert haben!“

„Eijige Stille! Die Offiziere fröstelt es, man ahnt, daß Furchtbares, nie Dagewesenes sich offenbaren wird. Ja, ist es vielleicht wirklich das Gift eines — freßenden Ehrgeizes gewesen, das den Hauptmann Mader getötet hat und dem auch neun andere Offiziere zum Opfer fallen sollten??“

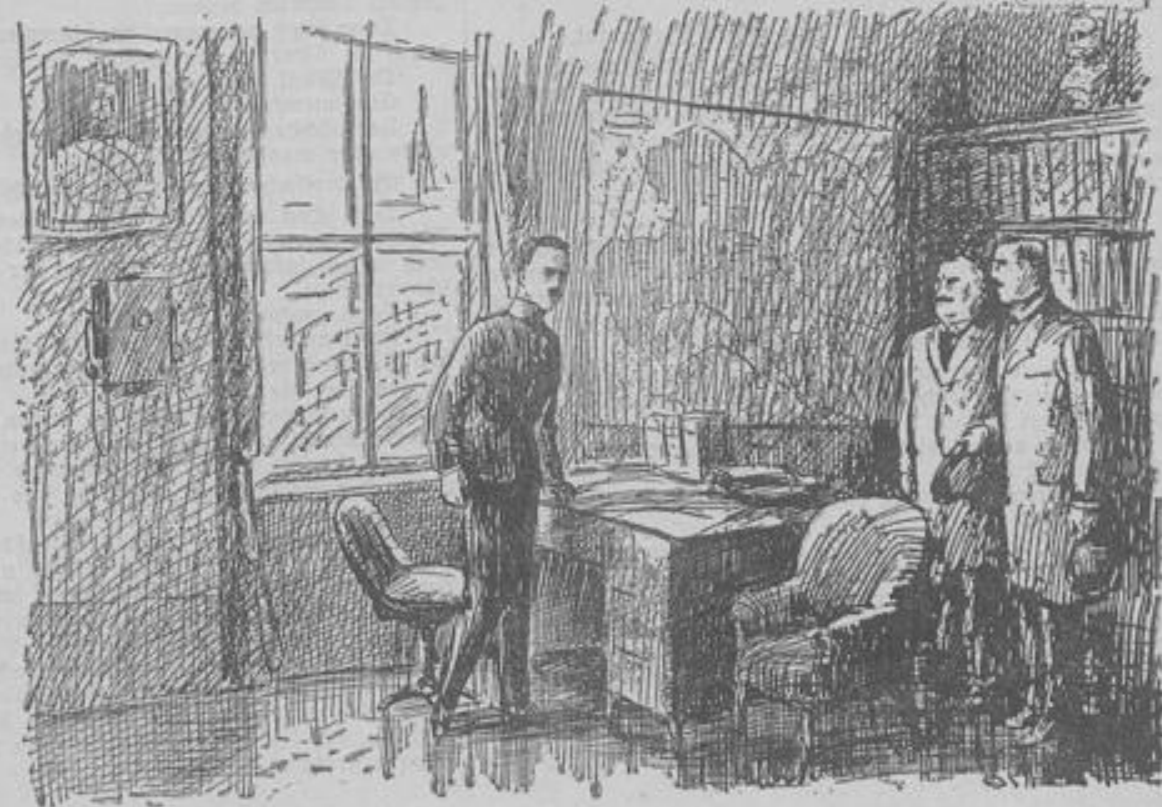
„Aber natürlich“, schließt der Chef der Geheimpolizei, „ein Offizier, der Karriere machen wollte und zehn lebende Hindernisse vor sich sah, suchte sie durch Gift zu beseitigen!“

Jetzt sehen überall zunächst im geheimen Recherchen ein. Jedem tüchtigen Kriminalisten hilft erfahrungsgemäß das Glück — und, siehe da, auch diesmal! Der Kreis schließt sich immer enger, Hausdurchsuchungen werden an den verschiedensten Stellen gehalten, teilweise so unmöglichen und unwahrscheinlichen Spuren wird nachgegangen, daß manche ein Lächeln der Verwunderung und der Ironie nicht unterdrücken können.

Da schlägt die Bombe ein! Unter anderem wird plötzlich Hausdurchsuchung gehalten bei einem Oberleutnant Hofrichter, ganz unermutet! Und man findet — eine Anzahl Schachteln, die denen, welche die zehn Offiziere erhalten haben, veräuselt gleichen.

Eine entzückende blonde Frau ist über die Hausdurchsuchung völlig verblüfft und schaut ganz verständnislos zu: „Da wird mein Mann aber sehr ärgerlich sein!“ sagt sie mit vorwurfsvoller Miene.

Und eine halbe Stunde später er-



# Wer rettet Frau Ilse?

Roman von Dr. Hans Schulze

(18. Fortsetzung.)

Zwei von Allen steht als Schlepper im Dienst des Spielers, früheren Strahlings, Alkohol- und Rauschgiftsmugglers Rybinski. Er möchte die Verbindung lösen. Durch ein eigenartiges Erlebnis lernt er den Generaldirektor Walter Ruhland und dessen Frau Ilse kennen. Während zwischen beiden eine tiefe Freundschaft entsteht, will Rybinski von Ruhland Geld erpressen. Zu diesem Zweck entführt er Frau Ilse und versteckt sie auf einer Insel. Axel, der sich weigert, an dem Verbrechen mitzubeteiligen, wird niedergeschlagen und ebenfalls auf die Insel gebracht. Hier erfährt er sehr bald von der Anwesenheit der Frau, und es gelingt ihm, sich mit ihr in Verbindung zu setzen. Axel verspricht Ilse, während Ruhland die Polizei verständigt und Rybinski versucht, aus der Entführung Kapital zu schlagen, verlassen sie im Ruderboot nachts die Insel. Das Boot schlägt um, und sie versinken im Wasser. Rybinski glaubt, daß sie umgekommen sind. Er setzt sich wieder mit Ruhland in Verbindung und bietet ihm die Freilassung gegen Lösegeld an. Sie treffen sich in der Wohnung Ruhlands.

„Name ist Schall und Rauch! Kommen wir also sofort zur Sache. Ich meine, wir wollen alles vermeiden, was das Geschäft aufhalten könnte!“

Walter machte eine zustimmende Bewegung. „Das begegnet sich durchaus mit meinen eigenen Wünschen. Ueber die Hauptsache haben wir uns ja schon telefonisch verständigt.“

„Bitte sehr“, wehrte er einen Einspruch Rybinskis ab. „Ich habe Ihre Stimme sofort wiedererkannt!“

„Ich bewundere Ihr akustisches Gedächtnis; da dürfte unsere Angelegenheit ja in zwei Minuten erledigt sein!“

Walter hatte sich in seinem Stuhl weit zurückgelehnt und sah beobachtend in Rybinskis Gesicht; der Mann war ihm im Grunde nicht unympathisch und sicher der Abkümmling eines guten Hauses mit alter Kultur und vornehmen Umgangsformen, daß es ihm doppelt unbegreiflich schien wie er auf die Bahn des Verbrechens geraten war.

„Ich möchte, ehe ich mich dem eigentlichen Gegenstand unserer Zusammenkunft zuwende, zunächst noch zwei Fragen an Sie richten!“ nahm er dann wieder das Wort. „Erstlich, ob ein gewisser Baron von Allen an der Entführung meiner Frau beteiligt ist, und zweitens, ob ich nach Zahlung des von Ihnen verlangten Lösegeldes auch wirklich mit ihrer Freigabe rechnen kann. Das Telephon war heute nachmittag nicht der rechte Ort zur Klärung dieses für mich sehr wichtigen Punktes. Ich denke dabei an einen ähnlich liegenden Sensationsfall in Amerika, wo der Vater eines entführten Kindes nach Monate hindurch erpreßt wurde, als dieses schon lange nicht mehr am Leben war!“

Rybinski sah gelassen in das Licht der Tischlampe.

„Auf Ihre erste Frage muß ich Ihnen leider die Antwort schuldig bleiben, da uns unsere Organisation über den Namen und die Persönlichkeit der einzelnen Mitglieder strengstes Stillschweigen auferlegt. Im Grunde ist es ja auch gleichgültig, wer die Entführung Ihrer Frau Gemahlin veranlaßt hat, wenn Sie sie nur wieder zurückerhalten. Es tut mir aufrichtig leid, daß dies bei der Eigenart unseres Geschäfts nicht schon heute geschehen kann. Vielleicht ist es Ihnen aber eine Beruhigung, wenn ich Ihnen hiermit noch einmal die Erklärung abgebe, daß Sie nach Ablauf von 48 Stunden ganz bestimmt mit der Rückkehr Ihrer Gattin rechnen können, und deren Gesundheit, um mit Napoleon zu reden, niemals besser war als augenblicklich!“

Dann brach er jäh ab; eine flammende Rote stieg ihm in die Stirn; auf einmal war ihm eingefallen, daß er ja von einer Loten gesprochen hatte.

Mit einem gespannten Gesichtsausdruck horchte er zur Tür; er fühlte, daß der entscheidende Augenblick der Zahlung unmittelbar bevorstand und eine seltsame Angst beschlich ihn, daß ihm ein räudendes Geschid das bisher so unerwartet glücklich verlaufene Spiel vielleicht noch im letzten entscheidenden Moment wieder aus der Hand schlagen könnte. —

Walter hatte ein Quittungsformular aus dem Schreibtisch genommen und stellte mit ein paar raschen Schriftzügen eine Quittung aus.

„Wollen Sie mir, bitte, den richtigen Empfang der Summe bestätigen!? Es ist an sich nur eine Formsache, aber ich bin Kaufmann und möchte gern einen Beleg für meine Bücher haben. Reinnetwegen unterzeichnen Sie mit der Chiffre Ihrer Korrespondenz!“

Damit erhob er sich und schloß seinen Tresor auf.

„Hier ist das Geld!“ sagte er. „Sie berauben mich eines Vermögens, denn auch für mich ist dieser Betrag bei den gegenwärtigen Verhältnissen ein großes Opfer. Wünschen Sie, daß ich Ihnen die Noten einzeln vorzähle, oder genügt Ihnen meine Versicherung, daß ich sie selbst sorgfältig gezählt und eingebündelt habe?“

Rybinski überlegte blücheln.

Wie durch einen Schleier sah er das dicke Banknotenpaket in der Hand seines Gegenübers; nur eine Tischbreite trennte ihn noch von den erschnitten Scheinen, und eine innere Stimme mahnte ihn, daß jetzt jede Minute kostbar sei; dann aber sagte er wie unter einem geheimen Zwang:

„Ich bitte doch, mir das Geld vorzuzählen. Ich möchte, daß bei unserem Geschäft bis zuletzt alle kaufmännischen Formen gewahrt bleiben.“

Walter nickte gleichmütig und löste das die Noten umschützende Band.

In diesem Augenblick entstand in der Halle eine Bewegung.

Eine Klingel schrillte, eilige Schritte liefen hin und her, eine Frauenstimme sprach laut und erregt.

Und dann flog die Tür groß und weit auf, und Ilse stand plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, auf der Schwelle; hinter ihr ein Mann in Chauffeurkleidung und ein großer, eleganter Herr mit einem scharfgeschnittenen Schauspielergesicht, das Walter schon mehrfach auf Berliner Bühnen begegnet war.

„Ilse!“

Wie ein Jubelschrei klang der Name durch den weiten Raum.

„Ilse, bist du es wirklich?“ Und dann stand er vor ihr und seine Arme umschlossen die geliebte Frau, und alles, was an Not und Sehnsucht in seiner Seele gewesen war, ging auf einmal wieder unter in dem unendlichen Glücksgefühl des Beieinanderseins.

Auch Rybinski war aufgesprungen, sein Atem flog, ein irres Entsetzen war in seinen Augen, mit bebenden Händen riß er seinen Browning heraus.

„Bahn frei!“ rief er, die Waffe drohend erhebend. Doch da fühlte er sich schon von fräutigen Fräusen bei den Schultern gepackt und zur Halle hinausgeschoben.

Der Chauffeur verlegte ihm einen Stoß ins Kreuz, daß er fast zu Boden geschlagen wäre.

Doch mit der Kraft der Verzweiflung raffte er sich wieder auf, riß die Haustür auf und raste ungestüm in die Dunkelheit hinaus, stürzte, sprang wieder auf und jagte in gewaltigen Schritten durch den Vorgarten.

Ein drohendes Halt klang hinter ihm her.

Da wandte er sich in vollem Lauf halb zurück und feuerte ein-, zweimal nach dem hellen Lichtausschnitt der Haustür.

Im nächsten Augenblick taumelte er in die Polster seines Wagens, den Jack vorsorglich bis zur Gartenpforte herangefahren hatte.

„Zum Wintergarten!“ stieß er heiser hervor. „Es geht um Leben und Tod.“

XXI.

Doktor Lukas war erst in der neunten Abendstunde zur inneren Stadt gekommen.

Er hatte während des ganzen Tages in der Dahlemer Villa angestrengt gearbeitet, die letzten Vorbereitungen für die nächtliche Reise nach dem Riesengebirge getroffen und ein kleines Koffergerbige in der Gepäckstelle des Bahnhofes Friedrichstraße zur vorläufigen Aufbewahrung gegeben.

Jetzt sah er ein wenig abgehört auf der Terrasse des Wintergartens und studierte die Speisekarte.



Bon jeder war es sein Grundgesetz gewesen, vor wichtigen Entscheidungen seines Lebens vor allem für eine ausgiebige körperliche Stärkung Sorge zu tragen, und so bestellte er denn auch heute bei dem diskret verhaltenden Kellner ein erlesenes kleines Souper, bestehend in einem halben Hummer, einer Brüsseler Boullarde mit Fruchtsalat und einer Flasche Deutz und Seidemann.

Dann zündete er sich behaglich eine Zigarette an und gab sich für Augenblicke ganz der Stimmung des riesigen Raumes hin, zu dessen kimmern Sternendach sieben drei junge Männer in blendend weißen Trikots an Strickteilern und Lauen hinaufkletterten.

Ein zärtlicher Boston riefelte durch die bläuliche Helle der leise vibrierenden Luft, in der jetzt über einem weitgespannten Stahlseil ein wundervolles Gleiten und Schweben von biegsamen Körpern zwischen den rhythmisch schwingenden Trapezen begann.

Dann schoß auf einmal ein schimmernder Pfeil blücheln durch die silbernen Lichtgärten der Scheinwerfer.

Die Musik legte aus.

Eine atemlose Pause.

Im nächsten Augenblick ein Furioso rasend umeinander wirbelnder menschlicher Glieder.

Ein dreifacher Salto in Himmelsöhe.

Doch schon waren die lähnen Flieger wieder auf ihren Abseglebrettern gelandet, und das Orchester schmetterte gelend in den befreiten Beifallsjubel der tausendköpfigen Zuschauermenge.

Dann wechselte das Bild.

Zwei amerikanische Erzentriks tobten, von dem Begeh der Bühnenarbeiter begleitet, mit grotesken Gliederverrenkungen über die Szene.

Dann schlug der größere der beiden Clowns, ein langer, dünner Mensch mit einem Gesicht wie eine aufgeplazte Bellerkassette, seinem Partner ein blühendes Beil von hinten her tief in den Schädel und begoh ihn aus einer großen Kanne mit Petroleum.

Eine schwappende Beule von Fußballgröße wuchs dem Unglücklichen sofort zur Stirn heraus, unter der zwei listige Augen wie angeklaffte Spiegelleier sahen; zugleich damit brannte sein großfröhlicher roter Schopf lichterloh.

Doch unerwarteter schlenderte der Mann mit dem brennenden Kopf unter den wiedernden Lachstürmen des Publikums in aller Seelenruhe bis zur Bühnenrampe, zog eine Siphonsflasche aus der unergründlichen Tiefe seiner zerlumpten Hose und löschte das Feuer mit ein paar zischenden Sodawasserstrahlen. —

In diesem Augenblick trat Rybinski zu Doktor Lukas in den Tisch.

Sein Mantel war bestaubt, übersprägt von winzigen Regentropfen, eine große Haarsträhne hing ihm über die Stirn, und eine leichenhafte Blässe lag über seinem ganzen Gesicht.

Der kleine Justizrat fuhr erschrocken in die Höhe.

„Um Gottes willen, was ist geschehen? Sehen Sie doch! Man wird ja an den Nachbarstischen schon auf sie aufmerksam!“

Mit einer schwerfälligen Bewegung ließ sich Rybinski auf einem Stuhl nieder und strich sich flüchtig das Haar zurecht.

„Es ist alles zu Ende!“ sagte er leise.

„Was heißt das? Was ist zu Ende?“

Ein krampfhafter Atemzug hob Rybinskis Brust.

„Es ist Frau Ruhland gelungen, von der Insel zu fliehen. Ich traf sie mit ihr in der Konradstraße, gerade als ich mit ihrem Gatten handelsmäßig zusammen war. Eine Minute früher, und das Geld wäre unier geworden. Nun ist es vorbei, und uns bleibt nur noch sofortige Flucht. Denn auch Allen soll bereits nach Berlin unterwegs sein.“

Doktor Lukas schenkte ein Glas Sekt ein und schob Rybinski hinüber.

„Hier trinken Sie, Chef, und dann kommen Sie einmal wieder zu sich. So völlig vernichtet habe ich Sie noch nie gesehen. Schließlich gehen wir doch an dem Geld der Ruhlandschen Geldes auch nicht zugrunde.“

Schlag auf der Insel wiegt den Betrag ja zehnfach auf. Ich schätze, daß auch Sie noch über etwa 20 Rille verfügen. Selbst trage bare 10000 RM bei mir. Dazu schlimmstenfalls die Schmuckachen Ihrer Frau. Damit können wir uns eine ganze Weile über Wasser halten, bis unsere immobilen Werte flüssig zu machen sind!“

Rybinski nickte mechanisch.

„Sie mögen recht haben, Lukas. Ich habe vorhin Kernen wohl etwas verloren gehabt. Jetzt hatte mir mittags berichtet, Frau Ruhland sei in letzter Nacht von den Augen im Kremnißsee ertrunken, und nun kam plötzlich leibhaftig vor mir. Das hat mir natürlich ziemlich Schreck gegeben, denn im ersten Augenblick dachte ich, ich sähe einen Geist. Doch jetzt muß ich zu Juanita in die Garderobe und sie auf unsere nächtliche Flucht vorbereiten. Gleich nach ihrer Nummer fahren wir los. Treffpunkt: Eingang Dorotheenstrasse!“

Damit erhob er sich und ging in den Zuschauerraum hinunter.

Eine Gymnastiktruppe tollte an ihm vorbei, und dann gleich darauf die schmale Wendeltreppe hinaufstiegt, zwischen den grauen Steinwänden des Garderobenraumes von Stodwerk zu Stodwerk kletterte.

Bon der Bühne her kam zuweilen ein leises Echo Orchesterfanfaren.

Der lahle Schädel des Inspektors schoß aus einer plötzlich öffnenden Tür.

Und dann stand er in der Stargarderobe seiner Frau in der das von zahllosen Spiegeln reflektierte goldene Glühlicht mit der Helligkeit einer Sonne flammte.

Juanita sah in leibenen Pantoffeln und einem blauen weißen Kimono an ihrem Toiletentisch und ließ sich von ihrer alten Garderobefrau gerade das nachtschwarze über den winzigen Ohren ordnen, während sie selbst mit ihren spitzen Fingern eine kostbare Perlenkette um den Hals umhängen ließ.

Dann warf sie das quietshende Seidenmädel eines neuen Ring-Charles-Hündchens, das auf ihrem Schoß gehockt hatte, auf den Teppich und hing im nächsten Augenblick in ihrem Halle.

„Endlich hab ich dich wieder, du schrecklicher Mensch!“ sagte sie. „Ich glaubte schon, ich müßte ohne Abschied Budapest!“

Mit freudigem Stolz sah Rybinski auf das schöne Bild der Kimono war ihr von den Schultern geglitten, und stand sie vor ihm, ganz glühender, blendender Körper, das hauchdünne Kostüm wie eine zweite Haut überspannt.

Eine betäubende Welle von Zärtlichkeit hallte ihn um sich ein, und sein Blut brannte in heißem Begehren dieser Frau, die von jeher der Inbegriff seines Lebens gewesen war.

„Ich bringe dich selbst nach Budapest“, sagte er unter ihren verzehrenden Klüssen. „Läß gleich nach dem Aufbruch deine Bühnengarderobe zusammenpacken. Ich erwarte unten mit dem großen Bugatti!“

In diesem Augenblick klopfte es leise an der Garderobentür, und der Bolkopf Jads lugte herein.

„Was ist los, Jads?“ Rybinski fuhr ärgerlich herum. Der Schwarze winkte ihn ängstlich in den Vorraum hin aus.

„Wir müssen sofort abfahren, Herr“, sagte er. „Die Polizei ist im Hause und sucht Sie überall. Jeden Augenblick können die Grünen auch hier sein. Doktor Lukas haben schon herausgeholt und festgenommen!“

Mit einem unterdrückten Fluch stampfte Rybinski den Fußboden.

Hatte sich denn heute alles gegen ihn verschworen? „Wir gehen durch die Kantine der Bühnenarbeiter“, wisperte Jads. „Da kommen wir dicht vor dem Postamt die Straße. Dort hält auch unser Wagen. Ich kenne den Weg!“

Rybinski stand noch immer unschlüssig; ein übermütiges Verlangen regte sich in ihm, Juanita wenigstens ein leichtes erklärendes Abschiedswort zu sagen, dann siegte der Selbsterhaltungstrieb.

Widerstandslos ließ er sich von Jads über unbetretene Treppen und durch ein Gewirr von Gängen und Höfen führen.

(Fortsetzung folgt.)